

Nr. 3/2017 Juli - September 2017

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Rekordjahr für Kubareisen

Fidel entre nosotros – Fidel unter uns ...

Kubanische Ärztebrigade
„Henry Reeve“ prämiert

Brigadisten am Tag der Arbeitenden
im Sozialismus

Stunde der Militanten –
Reaktion wütet in Venezuela

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Kultur
Aus der FG



Lateinamerika ist weiterhin einem roll back ausgesetzt, wehrt sich aber auch gegen die Versuche der Rechten, demokratische Regierungen



zu destabilisieren. Andre Scheer gibt einen Einblick in die Situation in Venezuela.

Bürgerliche Kubanologen aller Couleur orakeln, wie es mit Kuba weiter geht. Wir berichten, wo es valide Informationen gibt: Zum Beispiel in dem neuen Buch aus dem Wiljo-Heinen-Verlag „Kuba im Wandel“, das umlängst in der jW-Ladengalerie vorgestellt wurde. Oder über die dortige Foto-Ausstellung, die empathische, aber auch realistische Fotos aus Havanna zeigt. Zwölf davon gibt es im neuen jW-Kubakalender 2018. Oder auf der Veranstaltung des

Rotfuchses e.V. mit Volker Hermsdorf. Bert vom CDR Nürnberg schildert, wie man durch Teilnahme an Brigaden nach Kuba das Land authentisch erleben kann. Den Stand der Beziehungen USA/EU-Kuba verdeutlicht ein Artikel über ein Münchner Ehepaar, das seinen Kuburlaub schon in Madrid beenden musste, da die USA ihm den Überflugverbot.

Wer das Gewordene begreifen will, muss einen Blick in die Geschichte werfen. Peter Knappe beleuchtet den Sturm auf die Moncada als Fanal der Kubanischen Revolution und Tobias Kriele erinnert an den Italiener Fabio di Celmo, der vor 20 Jahren in Havanna bei einem Bombenanschlag starb, den militante antikommunistischer Gruppen von Exilkubanern, die in Miami angesiedelt waren, in Auftrag gegeben hatten.

Aus Kuba berichtet eine Teilnehmerin des Proyecto Tamara Bunke über das Filmfestival in Gibara. Ebenso ist der 1. Mai, den Fidel Castro einst den „Tag der Armen dieser Erde“ nannte, ein Bericht wert: Was war in Kuba am 1. Mai los, was machten die Regionalgruppen der FG hier in der BRD am 1. Mai?

Und last but not least: Roland Armbruster analysiert den Reiseboom nach Kuba und: Die FG hat mit Manfred Sill von Profilreisen eine neuen Reisepartner. Im Interview stand er uns Rede und Antwort über die Beweggründe für die Kooperation und seine Idee von Reisen nach Kuba. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freund-
schaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten,

U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild:

Ismael Francisco/ Cubadebate

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH,

Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Rekordjahr für Kubareisen
- 5 26.7.1953 – Julio 26: Ein historisches Datum –nicht nur für Kuba
- 6 Kuba und die Oktoberrevolution
- 8 Zum 20. Todestag von Fabio di Celmo
- 10 Kubanische Ärztbrigade für ihre Arbeit von WHO ausgezeichnet
- 11 Jorgitos Log
- 13 USA verhindern Kuba-Urlaub eines Münchner Ehepaars

kultur

- 14 Kuba im Wandel – Buchvorstellung in Berlin
- 15 Bericht vom Internationalen Filmfestival in Gibara
- 17 Havanna, du Schöne – Bilder aus Kuba

solí

- 19 Fidel entre nosotros – Fidel unter uns ...
- 24 Rollback in Lateinamerika?

aus der fg

- 26 Brigadisten am Tag der Arbeitenden im Sozialismus
- 27 Freundschaftsgesellschaft am 1. Mai
- 30 Kuba – anders bereisen
- 31 Erklärung der FG zur Rede Donals Trumps in Miami

lateinamerika

- 32 Stunde der Militanten

kuba im medienspiegel

service

- 2 impressum
- 22 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 23 Lieferbare Materialien



Foto: Ismael Francisco/Cubadebate

Rekordjahr für Kubareisen

von Roland Armbruster

2016 konnte die Karibikinsel ein Wachstum im Tourismus um fast 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf mehr als vier Millionen Urlauber verzeichnen.



Havanna
Foto: CCO Public Domain

Wichtigster Markt, was die Gästezahlen betrifft, bleibt Kanada mit mehr als einer Million Besuchern. Doch die Kanadier kommen am liebsten zum Baden – ganz anders die Deutschen.

„Die deutschen Gäste sind unser wichtigster Rundreisemarkt“, weiß Vize-Tourismusminister Alexis Trujillo. Durchschnittlich 15 Tage blieben sie auf Kuba, deutlich länger als andere. „Deshalb ist es uns so wichtig, Deutsche zu empfangen“, so der Minister weiter. Bei der Tourismusmesse Fit Kuba, die vom 3. bis 6. Mai in Holguin stattfand, drehte sich alles um das Thema Rundreise. Deshalb ist Deutschland dort das Partnerland.

Reisen von den USA nach Kuba „Guten Tag. Heute ändern die Vereinigten Staaten von Ameri-

ka ihre Beziehungen zum kubanischen Volk“, mit diesem einen Satz beendete US-Präsident Barack Obama im Dezember 2014 die diplomatische Eiszeit zwischen Kuba und den USA. Ein historischer Schritt, der die touristischen Vorzeichen auf der Karibikinsel von einem Tag auf den anderen veränderte.

In der Tat kamen letztes Jahr tatsächlich 300 000 US-Bürger auf die Insel – aber der große Ansturm, der vorhergesagt worden war, blieb bis jetzt aus, obwohl es sei August 2016 erstmals sei 55 Jahren wieder Direktflüge von den USA nach Kuba gibt. Einer der Gründe könnte in der unterschiedlichen Anwendung der US-Blockadegesetze gegen Kuba liegen. So hatten Reiseportale in der Vergangenheit

wiederholt Ziele in Kuba aus dem Programm genommen, weil Zahlungsanbieter wie PayPal sich aus Angst vor Strafen geweigert haben, entsprechende Geschäfte abzuwickeln. Nach wie vor sind Reisen nur zu touristischen Zwecken von den USA nach Kuba verboten und es braucht Gründe wie Bildungsreise usw. usf., um nach Kuba reisen zu können und auch Deutsche können nicht von den USA direkt nach Kuba reisen und so USA-Aufenthalte mit Kuba-Urlaub verbinden, zumindest nicht direkt.

Touristenboom auch Herausforderung

Die vielen Touristen sind für Kuba auch eine Herausforderung. Anfang der 1980 Jahre hatte Kuba 300 000 Touristen insgesamt und plante eine Million Touristen, was viele als zu hoch ansahen. Dann wurden es 2 Millionen in den 1990 Jahren und 2017 werden wohl nochmals 15 % mehr als im Jahr 2016 kommen, in dem es 4,1 Millionen waren. Damit der Aufschwung weitergeht, wird kräftig investiert. Rund 66 000 Zimmer gibt es auf Kuba, etwa 4 000 sollen in diesem Jahr dazukommen. Und bis 2030 wird es den Planungen zufolge 104 000 Zimmer geben. Viele Hotels entstehen derzeit für Badeurlauber in Varadero und auf den vorgelagerten Cayos sowie in Santiago, wo Iberostar gerade drei Häuser übernommen hat. Gebaut wird auch in Havanna, wo in den letzten Jahren wegen der hohen Nachfrage die Preise stark angestiegen sind. Neue Hotels wie das Gran Hotel Manzana Kempinski La Habana und das Iberostar Grand Hotel Packard sollen hier Abhilfe schaffen. Der kubanischen Hauptstadt kommt auch zugute, dass hier mittlerweile viele Kreuzfahrtschiffe auch über Nacht anlegen.

26.7.1953 - Julio 26

Ein historisches Datum - nicht nur für Kuba

von Peter Knappe

Am frühen Morgen des 26.7.1953 griffen junge kubanische Patrioten den Militärposten „Carlos Manuel de Cespedes“, im rund 90 Kilometer von Santiago entfernten Bayamo und die Kaserne „Moncada“ in Santiago de Cuba an, welches die zweitgrößte Kaserne auf der Insel war.

Ihr Plan war, damit ein Signal zum Aufstand und zum Sturz der Militärdiktatur von Fulgencio Batista zu setzen.

Zur Vorgeschichte:

Im Herbst 1952 standen in Kuba Wahlen an. Fulgencio Batista, der selbst kandidierte, schätzte allerdings realistisch ein, dass er auf diesem Weg nicht (wieder) an die Macht käme.

Bereits Anfang des Jahres 1952 fand ein reger Austausch zwischen Batista und der diplomatischen Vertretung der USA in Havanna statt. Gleichzeitig scharte Batista seine früheren Militärkameraden um sich, um einen Militärputsch vorzubereiten.

Dies war dem amtierenden Präsidenten Carlos Prío bekannt, aber der unternahm keine Schritte gegen die Vorbereitungen. Am 10. März erfolgte dann der Staatsstreich. 17 Tage nach dem Putsch wurde das Regime durch die US-amerikanische Regierung anerkannt und Batista militärische und wirtschaftliche Unterstützung zugesichert.

Vor dem Obersten Gerichtshof wurde Batista von einem 26-jährigen Rechtsanwalt mit dem Namen Dr. Fidel Castro Ruz angeklagt. Die Klage wurde – aus heutiger Sicht könnte gesagt werden: „Wie zu erwarten war!“ – abgewiesen.

Legale Mittel waren erschöpft

Damit waren die legalen Mittel ausgeschöpft. Fidel Castro berief sich auf das in der Verfassung

verankerte Widerstandsrecht und forderte zum bewaffneten Widerstand gegen den Diktator auf.

Mit Zustimmung aus Washington errichtet Batista ein US-freundliches Terrorregime, das alles bisher Bekannte in den Schatten stellte.

Nach dem Putsch setzte Batista die relativ fortschrittliche Verfassung aus dem Jahr 1940 außer Kraft. Dem berüchtigten militärischen Geheimdienst (Servicio de Inteligencia Militar = SIM) wurde freie Hand gegeben, jede Opposition zu unterdrücken.

Zwischen März 1952 und der Flucht Batistas zum Jahresende 1958 wurden Schätzungen zu Folge rund 20 000 Menschen ermordet. (81 Monate/durchschnittlich rd. 247 Menschen im Monat oder mehr als 8 Menschen täglich.)

In den Monaten nach dem Putsch wurden, unter der Leitung von Fidel Castro, 1 200 junge Menschen rekrutiert und auch militärisch ausgebildet.

Am frühen Morgen brachen 120 bewaffnete Rebellen, unter der Führung von Fidel Castro Ruz, von der Finca Siboney nach Santiago de Cuba auf.

Die Finca Siboney liegt in der Nähe von Santiago de Cuba und diente in den Tagen vor dem Angriff als Waffenversteck und Sammelplatz. Der Autokonvoi mit den in Uniformen der Batista-Armee getarnten Rebellen erreichte ohne Schwierigkeiten Santiago de Cuba. Aus verschiedenen Gründen scheiterte der Angriff.

Nach dem Angriff

Drei Rebellen wurde während des Gefechts getötet. 59 Angreifer wurden gefangengenommen, gefoltert und anschließend ermordet. Mit 19 Mitstreitern konnte Fidel entkommen. Wurde dann aber ebenfalls,



von einer Polizeipatrouille, gefangengenommen. Diese lieferte die Gefangenen allerdings nicht dem Militär aus, sondern brachten sie ins Polizeipräsidium von Santiago de Cuba, wo bereits auch internationale Presse anwesend war. So war es Batista nicht möglich, Fidel und die anderen Rebellen ebenfalls umzubringen.

Im September begann der Prozess und Fidel Castro, der sich selbst verteidigte, hielt am 16. Oktober sein berühmte Verteidigungsrede „Die Geschichte wird mich freisprechen“. In dieser klagte er das Batista-Regime unter anderem wegen der im Land herrschenden sozialen Katastrophe an.

In seiner Rede skizzierte Fidel das spätere Programm der Befreiungsbewegung, dem Movimiento Julio 26.

Der 26. Juli wird gerne als der Beginn der Kubanischen Revolution bezeichnet. Fidel Castro selbst sprach sich gegen diese Bezeichnung aus. Er sagte: „... die Kubanische Revolution begann mit dem ersten Unabhängigkeitskrieg 1868.“

Wie andere Kasernen auch, wurde die „Moncada-Kaserne“ nach dem Sieg der Revolution in eine Schule umgewandelt. Heute befindet sich dort, neben der Schule, auch ein Museum.

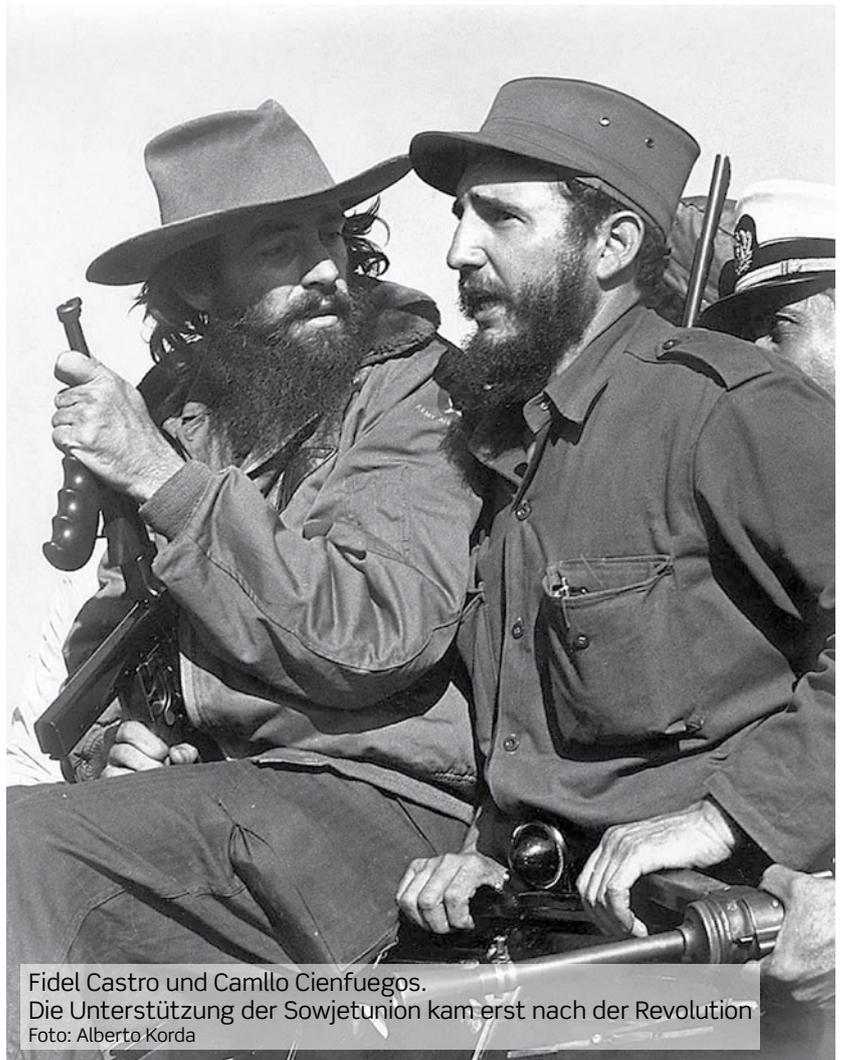
Kuba und die Oktoberrevolution

von Günter Pohl

Aus heutiger Sicht liegen die Oktoberrevolution in Russland und die Kubanische Revolution mit ihrem Abstand von 42 Jahren nicht weit auseinander. Der Fortbestand und die erfolgreiche Verteidigung der Kubanischen Revolution über nun bald 59 Jahre übertrifft diesen Zeitraum in Kürze um die Hälfte.

Damit ist die Wirkung der epochalen Revolution im zaristischen Russland auf den klassenkämpferischen Teil der antibatistischen Aufständischen in Kuba von der Zeitsicht her größer als man heute vielleicht annehmen würde. Dennoch: Niemand macht einen revolutionären Aufstand, weil es anderswo einen erfolgreichen Aufstand gab; dazu müssen im eigenen Land die Bedingungen gereift sein. Das war auf Kuba sicher der Fall. Denn vor allem ist zu berücksichtigen, dass es dort in erster Linie um den Sturz der staatsterroristischen Batista-Diktatur ging. Und darüber hinaus hatten einige US-Monopole Fabriken und erheblichen Großgrundbesitz auf der Insel, von deren Erträgen gewiss zum Teil etwas bei der kubanischen Bourgeoisie, aber de facto nichts beim ausgepressten und zu weiten Teilen unterdrückten Volk blieb. Die USA selbst haben nach den Januartagen des Jahres 1959 mit ihrer Politik zu einer Radikalisierung der Revolution beigetragen; die Invasion in der Schweinebucht im April 1961 führte zur Deklaration der Revolution als sozialistisch und in der Folge zur vertieften Annäherung der kubanischen Revolutionsregierung an die Sowjetunion. Danach kam es zur Einbindung Kubas in den „Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW) der sozialistischen Staaten, bis zu deren Zusammenbruch 1989 bis 1991.

Trotzdem sind die politischen Wurzeln der Vorkämpfer des revolutionären Wegs Kubas auch im Vorbild der Oktoberrevolution zu suchen. Die historische KP Kubas um Julio Antonio Mella wurde



Fidel Castro und Camillo Cienfuegos.
Die Unterstützung der Sowjetunion kam erst nach der Revolution
Foto: Alberto Korda

1925 gegründet, so wie auch in anderen Ländern der Region und der Welt als Ergebnis der Spaltung der damaligen Sozialdemokratie in einen pragmatischen und einen revolutionären Flügel, wobei sich letzterer bald in Kommunistische Parteien verwandelte. Ab 1944 nannte sich die PCC fortan „Sozialistische Volkspartei“ (PSP). Erst 1965 wurde die heutige Kommunistische Partei Kubas wiedergegründet, nun auch mit ideologischem Bezug

auf Lenin, den Anführer der Oktoberrevolution. Dass das Modell der Einheitspartei auf Kuba von interessierter (oder auch uninformativer) Seite gern mit dem Vorbild UdSSR bzw. KPdSU begründet wird, kann einfach zurückgewiesen werden. Für Kuba ist nach Worten Fidel Castros die Einheit des Landes nur über die politische Einheit der Kubanerinnen und Kubaner zu garantieren; unterschiedliche und konkurrierende Parteien



Julio Antonio Mella

stünden dem entgegen. Deshalb ist der Marxismus-Leninismus nicht der Grund für das kubanische Parteiensystem, sondern die Vermeidung des Rückfalls in die Abhängigkeit.

Der Bezug von Julio Antonio Mella und anderen Revolutionären der 20er Jahre auf die Oktoberrevolution der Bolschewiki war auch ein Akt der Solidarität. Nachdem klar wurde, dass die erwarteten Revolutionen in Deutschland, England und anderen industrialisierten Staaten Europas ausblieben bzw. niedergeschlagen wurden, war die Sowjetunion auf sich

allein gestellt. Die zuvor nicht für möglich gehaltene Situation des Aufbaus des Sozialismus in einem Land brachte eine weltweite Solidarität mit den Revolutionären Russlands und der anderen Republiken der entstehenden UdSSR.

Doch erst die Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs stärkten die Sowjetunion nachhaltig und färbten die politische Landkarte Europas um. Die Rote Fahne auf dem Reichstag in Berlin im Mai 1945 wirkte als Fanal. Überall auf der Welt erstarkten die Kommunistischen Parteien; in Asien entwickelten sich vor allem die Kämpfe in China und Vietnam. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren waren die Befreiungsbewegungen in den unterentwickelt und – besonders in Afrika – kolonial gehaltenen Regionen der Welt erfolgreich. Der Sturz Batistas ist daher in diese Periode einzuordnen und ging regional einher mit Versuchen gesellschaftlicher Umwälzungen wie 1954 in Guatemala oder 1965 in der Dominikanischen Republik.

Wenn auch die Sowjetunion in Lateinamerika keine Waffenhilfe leistete, so war ihre pure Existenz doch Ansporn. Und für Kuba be-

deutete sie durch die wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen letztlich Sicherheit und die Möglichkeit einer allseitigen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Kuba hatte einen umfassenden Maschinenpark vor allem in der Landwirtschaft; es entstanden Industriebetriebe, und das in der Welt vorbildliche Bildungs- und Gesundheitssystem hatte ebenfalls wesentliche Unterstützung durch die sozialistische Bruderhilfe der Sowjetunion.

Letztlich ist es eben genau so, wie Fidel es einmal ausdrückte: „Die eigentliche Sonderperiode war die Zeit vor dem Ende der Sowjetunion.“ Denn die Tatsache, dass sich ein Land der „Dritten Welt“ aufmacht und politisch beschützt von einer Großmacht den Sozialismus aufbauen kann, ist in der Geschichte natürlich nicht der Normalfall. Deshalb endete diese Art der Sonderperiode mit dem Zerfall der Sowjetunion, und in dieser Lesart begann ab 1991 die Normalperiode – die aber natürlich den Namen Sonderperiode bekam. Wie dem auch sei: die Freundschaft zur Sowjetunion hat Kubas Revolutionäre auch gelehrt, wie man ohne sie überlebt.



Der kubanische Jugendverband UJC sieht sich in der Tradition von Mella, Che und Cienfuegos

Foto: Tumpatumcla~commonswiki, CC-BY-SA 4.0

„Zur falschen Zeit am falschen Ort“

Zum 20. Todestag von Fabio di Celmo, Opfer eines Terroranschlages gegen Kuba

von Tobias Kriele

Am 4. September 1997 traf sich Fabio di Celmo, ein 32-jähriger Italiener, in der Lobby des Hotels Copacabana in Havanna mit einem befreundeten italienischen Pärchen, das auf sein Zuraten seine Flitterwochen in Havanna verbracht hatte. Di Celmo stammte aus der Nähe von Genua in der italienischen Region Ligurien, war aber mittlerweile wohnhaft in Kanada und hatte sich als Geschäftsmann selbstständig gemacht. Seit 1992 kamen Fabio und sein Vater Giustino in regelmäßigen Abständen nach Kuba, um Handel mit der Karibikinsel zu treiben. Auch sein Aufenthalt in Havanna im Herbst 1997 diente der Anbahnung neuer Geschäftsbeziehungen.

Kuba befand sich mitten in der sogenannten Sonderperiode, die nach dem Ende der sozialistischen Staatengemeinschaft und dem damit verbundenen Einbruch der kubanischen Wirtschaft ausgerufen worden war. Die US-Blockade, zuvor jahrzehntelang durch die Wirtschaftsbeziehungen innerhalb des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) ausgehebelt, beutelte das Land. Über Nacht mussten Importe in Devisen bezahlt werden, die das Land nicht durch Exporte aufwiegen konnte. Der Tourismus entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zur bedeutendsten Einnahmequelle, zu einer der letzten Möglichkeiten zur Deviseneinnahme, die der sozialistischen Insel noch verblieb. Damit rückten Ferieneinrichtungen aber auch ins Fadenkreuz militanter antikommunistischer Gruppen von Exilkubanern, die in Miami angesiedelt waren. Ihr Kalkül war es, touristische Einrichtungen auf Kuba anzugreifen, um damit westliche Urlauber von einer Reise auf die Karibikinsel abzuschrecken. Um das Risiko für sich selbst gering zu halten, warben die



Miami-Kubaner mehr oder weniger ahnungslose Bewohner lateinamerikanischer Länder an – unter ihnen Ernesto Cruz León aus El Salvador, der als Mitarbeiter in einer Autovermietung in der Hauptstadt arbeitete und von seinem Vorgesetzten ein finanzielles Zubrot angeboten bekam. Er solle nach Kuba reisen und an drei Orten eine Bombe ablegen. Cruz León sagte zu und reiste wenige Wochen später in die kubanische Hauptstadt. Am 4. September betrat er das Hotel Copacabana, ging in die Herrentoilette, machte dort den Sprengsatz

scharf und versteckte ihn in einem Aschenbecher in der Lobby.

Als sich Fabio mit seinen Freunden beriet, wo man das letzte gemeinsame Mittagessen vor ihrer Abreise einnehmen würde, explodierte die Bombe. Der junge Italiener wurde von der Wucht des Sprengsatzes getroffen, seine Freunde blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Fabios Vater Giustino hörte in seinem Hotelzimmer die Explosion, kurz darauf klingelte das Telefon und er erhielt die Nachricht, dass sein Sohn Opfer eines Terroranschlags ge-



worden und noch auf dem Weg ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen war. Es heißt, dass Giustino di Celmo noch am selben Tag geschworen habe, Kuba nicht mehr zu verlassen, bis der Tod seines Sohnes aufgeklärt und die Täter ihrer gerechten Strafe zugeführt seien.

Wer hinter dem Anschlag steckte, stellte sich bald heraus. Aus den Vernehmungen nach der Festnahme von Ernesto Cruz León ging hervor, dass sein Vorgesetzter in der Autovermietung einen Kumpan hatte, den Terroristen und zumindest ehemaligen CIA-Mitarbeiter Luís Posada Carriles. Posada Carriles war vor der kubanischen Revolution ein ehemaliger Mitarbeiter des kubanischen Ex-Diktators Fulgencio Batista, der seit den 1960er Jahren Anschläge auf kubanische Einrichtungen geplant und durchgeführt hatte. Das vielleicht grausamste seiner Verbrechen bestand im Anschlag auf eine kubanische Passagiermaschine, die 1976 mit 67 Kubanerinnen und Kubanern an Bord nahe Barbados in Flammen aufging und ins Meer stürzte. Posada Carriles hatte dazu später im US-Fernsehen erklärt: „Ja, wir haben die Bombe gelegt – na und?“ Auch im Fall des Anschlags auf Fabio di Celmo gab Posada Carriles eine entsprechende Erklärung ab: „Es ist betrüblich, dass jemand ums Leben kam, dieser Italiener war zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort. Nichtsdestotrotz schlafte ich nachts wie ein Baby.“ Der US-Justizbehörden sahen sich zu keinem Zeitpunkt veranlasst, Luís Posada Carriles angesichts dieser unverhohlenen Selbstbezeichnung zu befragen.

Giustino di Celmo verbrachte tatsächlich den Rest seines Lebens in Kuba und setzte sich in den folgenden Jahren für die Belange der sozialistischen Karibikinsel ein. Unter anderem unterstützte er die Kampagne für die Freiheit der Cuban Five, die sich als junge Männer in terroristische Gruppen in Miami eingeschleust hatten, um deren

Anschlagspläne nach Havanna zu übermitteln. Es heißt, die fünf Aufklärer hätten insgesamt fast 70 Anschläge gegen Kuba vereiteln können. In den USA wurden sie wegen einer angeblichen Verschwörung zur Spionage verurteilt und erst im Jahr 2014 nach starkem internationalen Druck aus der Haft entlassen.

Am 4. September 2017 jährt sich der Todestag von Fabio di Celmo

zum 20. Mal. Auch sein Vater Giustino di Celmo ist am 1. September 2015 im Alter von 94 Jahren verstorben, während der Hintermann des Anschlags, durch den Giustinos Sohn sein Leben lassen musste, Posada Carriles, noch heute von den US-Behörden unbehelligt und allen Auslieferungsgesuchen zum Trotz seine Pension in Miami genießt.

ANZEIGE

Granma Internacional bestellen!
Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache



• unter www.jungewelt.de/granma
• per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
• oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6,
10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau	Herr	Cuba libre
Vorname/Name		
Straße/Nr.		
PLZ/Ort		
Land		
Telefon/E-Mail		
<input type="checkbox"/> Ich bestelle das <input type="checkbox"/> Normalabo (18 €/Jahr) <input type="checkbox"/> Förderabo (33 €/Jahr)		
Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung		
Datum/Unterschrift		

„Henry Reeve“ prämiert

Kubanische Ärztebrigade für internationale solidarische Arbeit von WHO ausgezeichnet

von Marion Leonhardt



Die brigade „Henry Reeve hilft in Haiti

Offiziell wurde dann die Brigade „Henry Reeve“ am 19. September 2005 in Havanna vom Führer der Kubanischen Revolution, Fidel Castro, ins Leben gerufen. Sie ist nach dem gleichnamigen US-Soldaten benannt, der 1876 im Unabhängigkeitskrieg gegen die spanischen Kolonisatoren auf Seiten der kubanischen Armee ums Leben kam.

Seit der Gründung der Brigade haben 7 254 medizinische Fachkräfte Kubas in 19 Ländern aller Breitengrade Hilfe geleistet, unter anderem nach Erdbeben in Haiti (2010), Nepal (2015) und Ecuador (2016), nach dem Wirbelsturm Matthew in Haiti (2016) und unlängst nach den Erdbeben und Überschwemmungen in Peru. Auch stellten sie den größten ausländischen Einzelbeitrag im Kampf gegen die Ebola-Epidemie in Westafrika dar. Über 450 kubanische Ärzte waren 2014 in Sierra Leone, Guinea und Liberia im Einsatz.

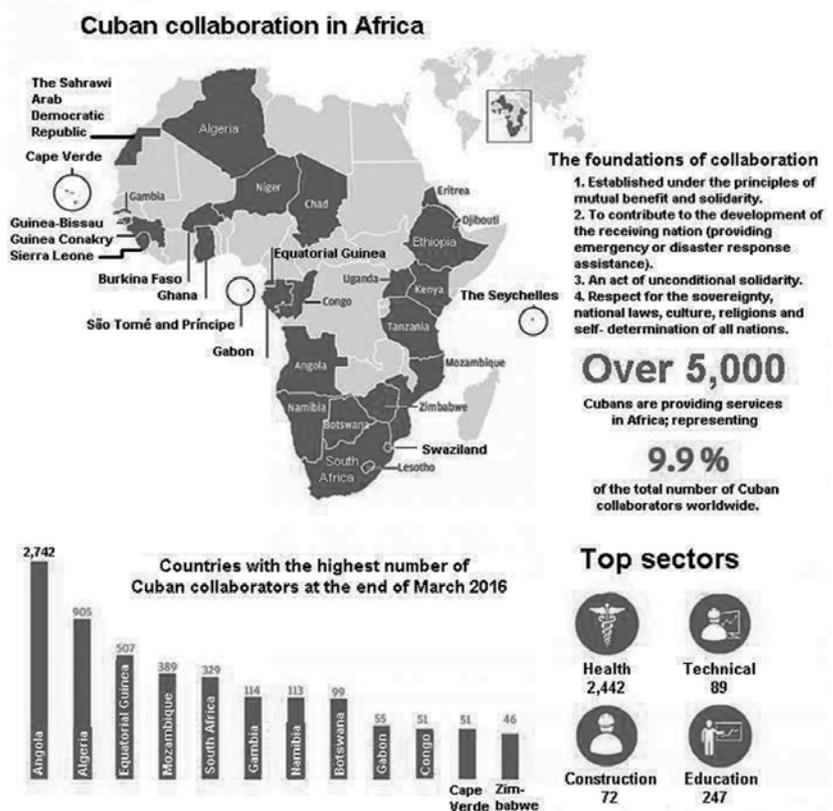
Die WHO (Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen) hat die kubanische Ärztebrigade „Henry Reeve“ mit dem Preis für öffentliche Gesundheit ausgezeichnet. Die Übergabe des Preises erfolgte während der 70. Weltversammlung der Gesundheit der WHO, die vom 22. bis 31. Mai in Genf stattfand.

Damit würdigt die Organisation die Solidarität der Mediziner, die bereits in vielen Ländern zur kostenlosen medizinischen Behandlung waren und auf die Bewältigung von Katastrophen und schweren Epidemien vorbereitet sind.

Der Preis für Öffentliche Gesundheit, der im Jahr 2009 in Erinnerung an Dr. Lee Jong-wook eingerichtet wurde, anerkennt die Arbeit von Personen, Institutionen und Organisationen, die einen bedeutsamen Beitrag im Bereich der öffentlichen Gesundheit geleistet haben.

Unmittelbar nach dem verheerenden Wirbelsturm Katrina am 25. August 2005 in New Orleans hatte Fidel Castro eine Ärztebrigade aufgestellt und den USA

am 30. August zur medizinischen Nothilfe angeboten. Die US-Regierung antwortete damals nicht auf dieses Angebot.



Kolumne

Jorgitos Log

Perdidos – Lost

lost [(n)st; lɔ:st] adj. verloren; verloren(gegangen), zerstört, vernichtet, zugrunde gegangen; verirrt; verschwunden; verschwendet, vergeudet

Lost: US-Fantasy-Fernsehserie (2004–2010)

Die Rede ist im Folgenden nicht von der beliebten, von Jeffrey Jacob Abrams produzierten US-Fernsehserie *Lost*, obwohl auch die Hauptfiguren dieser Zeilen auf einer Insel überleben müssen und, den Aussagen einiger Menschen vor allem aus der älteren Generation zufolge, „lost“ sind. Wer das bezweifelt, möge durch Kubas Straßen spazieren und dem wiederkehrenden Satz lauschen: „Die Jugend ist verloren“, eine Aussage, die derzeit in Mode ist.

Schon im Jahr 1953 hatte der kubanische Intellektuelle Jorge Mañach dasselbe behauptet und hinzugefügt, dass sich die jungen Menschen nur für Tanz und Parties interessieren würden. Er fragte: Wo sind die Céspedes und Agramontes (zwei große Figuren der kubanischen Unabhängigkeitskämpfer, der Mambisen, d. Ü.) geblieben? Drei Monate später kam die Antwort: Eine Gruppe von jungen Menschen attackierte die Moncada-Kaserne. Da war sie, die Mambisen-Kavallerie, die Mañach gefordert hatte!

Nun gut, wir leben heute nicht mehr in Zeiten, in denen sich die Leute an der Moncada beweisen oder fünfmal den Pico Turquino besteigen müssen. Auch müssen sie nicht nach Angola oder Äthiopien gehen, um ihr Leben aufs Spiel zu setzen, wie es unsere Onkel, Väter und Großväter getan haben. Jemand sagte mir einmal,

dass die Jugend von heute genauso revolutionär ist wie sie es in anderen Zeiten war. Aber wozu diese Vergleiche anstellen.

Heutzutage muss man allerhand hin- und herrechnen, um herauszubekommen, ob das Einkommen nun zum Leben, für Kleidung und darüber hinaus noch für die Freizeitaktivitäten reicht. Wir machen uns Sorgen darum, dass wir mehr Geld für Verkehrsmittel ausgeben müssen als für das Ausgehen an sich, und wenn wir zusammenzählen, was wir für Schuhe, Klammotten und den Haushalt ausgeben, dann stellen wir fest, dass uns praktisch nichts bleibt.

Aus diesem Grund entstehen andere Einnahmequellen, angefangen vom „Papa, ich brauche Geld“ über Geschäfte oder den Nebenjob. Schließlich sind wir immer noch mit dem Phänomen der umgekehrten Pyramide konfrontiert: Viele Uniabsolventen verdienen immer noch weniger als Menschen ohne Hochschulabschluss, und die Beschäftigten im nicht-staatlichen Sektor verdienen mehr als die Staatsangestellten. Ein wachsender Eindruck besagt, dass diejenigen, die arbeiten gehen, zugleich die sind, die es am schwersten haben. Die Zeiten ändern sich, und nicht immer kommt man gedanklich hinterher, diese Veränderungen auch zu verarbeiten.

Diese „Verlorenen“ sind dann aber auch dieselben, die, wenn sie sich erst einmal von einer Idee haben überzeugen lassen, auf einen Marsch gehen, auf einen freiwilligen Arbeitseinsatz, die Blut spenden, stundenlang in einem Labor stehen, um eine neue Impfung zu entwickeln oder auf dem Acker unter der Mittagshitze Lebensmittel produzieren.



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebenstraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

In derselben Geschwindigkeit, in der uns die Veränderungen erreichen, müssen auch wir uns verändern. Wenn der Prophet nicht zum Berg will, dann muss man eben

den Berg zum Propheten bringen, koste es, was es wolle. Unter diesen Umständen muss die Unión de Jóvenes Comunistas, also die Organisation, die verfassungsgemäß für die jungen Kubanerinnen und Kubaner bis einschließlich 35 Jahre zuständig ist, so sie den diesen Anspruch einlösen will, mehr tun als Treffen, feierliche Akte und den Einzug des Beitrags. Sie muss sich dem Ziel verschreiben, mit interessanten Inhalten eine Masse von Jugendlichen zu erreichen, die danach ruft, sich repräsentiert fühlen zu können.

Wir befinden uns nicht mehr in den 1960er Jahren. Heute kommt es für die UJC darauf an, im 21. Jahrhundert ihre Tauglichkeit unter Beweis zu stellen. Nur so wird man verhindern können, Terrain an diejenigen abzugeben, die auf den Generationenwechsel setzen, um so den kubanischen Sozialismus abzuschaffen.

Nur durch einen innigen Kuss inmitten eines Parks, durch das Hören von Reggaeton, Rock oder irgendeiner anderen Art von Musik oder auch dadurch, dass wir alles und jeden kritisieren, stehen wir noch lange nicht in der engeren Auswahl für die nächste Staffel von Lost. Die „Verlorenen“ zu finden, dürfte nicht so schwer sein, es reicht doch schon die Feststellung, dass wir von Natur aus Rebellen sind, an die Veränderung glauben und davon überzeugt sind, dass eines Tages alles besser wird. Weil wir so sind, wie wir sind, unterschiedlich, fröhlich und auf alle Zeiten uneinverstanden, sind wir zu den Hauptfiguren der großen Revolutionen der Menschheit geworden. Verlangt nicht von uns, dass wir uns in etwas anderes verwandeln – nehmt uns so, wie wir sind.

In Kuba leben vor allem drei Generationen zusammen: Jene, die den revolutionären Prozess in die Welt gesetzt hat, die die Moncada-Kaserne attackiert hat, in die Sierra gegangen ist und die Batis-

ta-Tyrannie gestürzt hat; jene der Kinder der Revolution, welche die Aufgabe hatten, diese großzuziehen, was eine schwierige Aufgabe war, denn der Aufbau eines Nationenprojektes wie das unsrige ist alles andere als ein einfacher Job; und die meine, die der Jugendlichen von heute, mit genauso komplexen Herausforderungen wie die unserer Eltern und Großeltern.

Wir sind die Kinder der Sonderperiode und haben als solche das wohlhabende Kuba der 1980er Jahre nicht mehr miterlebt, die Zeit des vermeintlichen Werteverfalls, der großen Veränderungen im Bildungsbereich, der Alleskönner-Lehrer und der Schlacht der Ideen. Wir sind die Generation, der in Kürze eine Aufgabe zukommt, deren Ausmaß wir uns manchmal kaum vorstellen können. Die Zukunft, von der es seit einigen Jahren heißt, sie werde in den Händen der Jugend liegen, ist bereits zur Gegenwart geworden.

Jetzt liegt es an uns zu beweisen, dass unsere Eltern und Großeltern sich nicht getäuscht haben, als sie den Sozialismus zur Lösung der Probleme unseres Landes erkoren. Unsere Regierung wurde nicht durch sowjetische Panzer an die Macht gebracht, wie es in einem Teil Osteuropas der Fall war. Sie ist das Produkt einer eigenständigen Entwicklung eines Bewusstseins als Nation und ist deshalb davon bedroht, wie Fidel im Jahr 2005 warnte, von uns selbst zerstört zu werden.

Früher wusste jeder, dass die Entscheidung für den Sozialismus die Möglichkeit beinhaltet, in diesem Versuch sein Leben zu verlieren. Heute gilt es zu verstehen, dass es weiterhin um diese Entscheidung geht und dass die Zukunft Kubas, um es mit den Worten Rosa Luxemburgs zu sagen, „Sozialismus oder Barbarei“ lautet. Der Sozialismus ist unsere Überlebensgarantie und zugleich die größte gegenwärtige Heraus-

forderung für die kubanische Jugend.

Um uns nicht selbst zu zerstören, müssen wir, ohne dass das wie eine Parole klingen soll, den Sozialismus zu einem prosperierenden und nachhaltigen System machen, die Arbeiterinnen und Arbeiter wertschätzen und den Staat in einer Phase konkurrenzfähig machen, in der die nicht-staatlichen Unternehmen immer attraktiver werden. Wenn wir es in Kuba schaffen, die wirtschaftliche Entwicklung auf ein akzeptables Niveau zu bringen, werden weniger Jugendliche ihre Zukunft im Ausland suchen.

Eine andere Herausforderung besteht darin, den Kulturkrieg zu überleben, in den wir verwickelt werden. Die ausländische „Entertainment“-Industrie gibt sich alle Mühe, uns zu beweisen, dass das sozialistische Modell gescheitert und „zufälligerweise“ die einzige Alternative, die übrig bleibt, der Kapitalismus sei. An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf den Satz zurückkommen, den Allan Dulles geschrieben hat, der für die USA die Strategie zur Niederwerfung der UdSSR entwickelt hat: „Wir setzen voll und ganz auf die Jugend. Wir werden sie korrumpieren, demoralisieren und pervertieren.“ Nicht ohne Grund landete die Air Force One in Havanna, nicht ohne Grund präsentierte sich Obama uns als unser neuer Freund, mit dem wir alle Probleme werden lösen können.

In Zeiten des Internets, der Multimedia-Angebote und der ideologischen Bombardements auf die, die vermeintlich das schwächste Glied in der Kette sind, ist es um so wichtiger, die Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden auf diese Einflüsse vorzubereiten und nicht in die Falle zu tappen. Auch wenn es manchmal schwierig scheint, müssen wir immer wieder die Frage an die Geschichte richten, woher wir eigentlich kommen und warum wir diesen Weg gewählt

haben. Wir können uns nicht von denen blenden lassen, die uns auseinander nehmen und entwaffnen wollen.

Es ist kein Geheimnis, dass die Welt uns heute als ein apolitisches Etwas gegenübertritt, eine Welt des ICH, des Egoismus, der Unverbindlichkeit, in einer kubanischen Form des Postmodernismus. Es wird immer schwieriger, diesen Versuchungen nicht nachzugeben. Wir müssen dagegen unweigerlich auf eine Kultur des Widerstandes setzen, die uns mit Werten wie der

Konsumkritik und dem Blick auf das Wesentliche konfrontiert und das Sein über das Haben stellt.

Dies sind nur einige Zeichen der Zeit, denn inmitten einer Welt, die vom Kapital beherrscht wird, einen neuen Menschen, eine andere Gesellschaft aufzubauen, dazu mit Jugendlichen, scheint ein verrücktes Vorhaben zu sein, nach der Art von Quijotte und den Windmühlen. Aber das ist es, womit wir es zu tun haben. Es liegt an uns, eine Alternative aufzubauen, nicht nur für die 11 Millionen, die auf unse-

rer Insel leben, sondern zugleich zu einem Leuchtturm für all die zu werden, die von einer anderen Welt träumen. Derlei Vorhaben sind kein Spiel, obwohl wir Jugendlichen auch manchmal und gerne spielen, und das nicht zu knapp.



USA verhindern Kuba-Urlaub eines Münchner Ehepaars

von Marion Leonhardt

Es war ein Artikel in der „Süddeutsche Zeitung“ vom 31. März, der über den Hintergrund des unfreiwilligen Endes ihrer Reise berichtete – allerdings ohne dass die übrige „Qualitätspresse“ diesen krassen Vorfall, wie die USA einen Kuburlaub verhindernen, aufgriffen hätte. Was war geschehen?

Gertrud und Klaus Karbe sind ein reiselustiges Ehepaar aus München. Nach einer Weltreise über mehrere Kontinente freute es sich auf seinen Kuburlaub Anfang März. Doch der endete unerwartet schon auf dem Flughafen in Madrid.

Das Ehepaar Karbe saß auf dem Flughafen in Madrid schon im Flieger nach Havanna, als das Unfaßbare geschah: Eine Stewardess und ein Mann von der Security biten sie, das Flugzeug zu verlassen. Konsterniert leisten sie dem Folge. Angeblich sei etwas mit einem der Pässe nicht in Ordnung. Die Hoffnung, später fliegen zu können, platzte wie eine Seifenblase: Am Iberia-Schalter teilte man ihnen mit, dass die USA den beiden

den Überflug verweigere. Grundlage sei, dass die EU seit 2012 den USA einen umfangreichen Zugriff auf Passagierdaten erlaube – auch wenn das Reiseziel gar nicht die USA seien, sondern diese nur überflogen werden.

Die USA entscheiden dann, wer mitfliegen darf oder nicht.

Aber warum durfte ausgerechnet das Ehepaar aus München nicht fliegen, weil ihr Flug kurz in 10 000 Kilometer Höhe Florida gestreift hätte? Es war ob dieser Frage ebenso fassungs- wie ratlos. Sie fühlten sich wie Verbrecher behandelt, ohne einen Grund ausfindig machen zu können.

Auch eine Anfrage beim US-Konsulat brachte keine Erkenntnisse, sie wurden kurzerhand ans Department for Homeland Security Traveler Redress Inquiry Programm im Internet verweisen. Aber auch von da kam damals keine Antwort. Juristisch sei es schwierig – so ihr Anwalt – zu klären, warum man auf der Schwarzen Liste stehe. Denn dadurch, dass die EU das Abkommen unterzeichnet habe, sei hier das Völkerrecht zuständig.

Neben dem finanziellen Verlust, den entgangenen Urlaubsfreuden bleibt also nur die Ungewißheit des „Warum?“

Hier kann Klaus Karbe nur mutmaßen, wie er gegenüber der SZ sagte. Ob ihm der Diebstahl seines Personalausweises in Lateinamerika vor Jahren zum Verhängnis wurde und dieser für eine zweite Identität mißbraucht worden ist oder ob es sein Engagement für afghanische Flüchtlinge war – man weiß es nicht.

Dieser Fall zeigt, dass auch in Europa jeder völlig unschuldig die Auswirkungen der US-Blockade gegen Kuba sowie der Freigabe von Passagierdaten durch das EU-Parlament zu spüren bekommen kann.

Solche Vorfälle sollen Kuba treffen und den Tourismus – eine wichtige Einnahmequelle – stören. Es zeigt auch, dass Obamas Worte von der Normalisierung der Beziehung beider Staaten bislang kaum mehr als Luftblasen sind.

Die unmenschliche US-Finanz-Handels- und Wirtschaftsblockade gehört abgeschafft – ebenso wie deren Unterstützung durch die EU.

Kuba im Wandel

von Marion Leonhardt

Gibt man „Kuba im Wandel“ in eine Suchmaschine ein, so begegnen einem eine Vielzahl von Beiträgen. Seien es Verweise auf Artikel in der bürgerlichen Presse oder Fernsehbeiträge.

Ob taz oder Die Welt, eines ist ihnen gemeinsam: Wandel ist für diese Medien in erster Linie die Frage, ob es bald mehr Smartphones in Kuba geben werde und ob bzw. wie schnell sich Kuba nun zu einer „westlichen Demokratie“ entwickle nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den USA oder wie lange man angesichts des Touristenbooms noch Urlaub in einem authentischen Kuba machen könne.

Dass es jenseits dieses oberflächlichen und interessegeleiteten Blicks solcher Kubanologen Spannendes zu entdecken gibt, beweist das Buch „Kuba im Wandel“ aus dem Verlag Wiljo Heinen. (Cuba Libre berichtete)

Am 18. Mai stellten der Verleger Wiljo Heinen sowie die Herausgeber Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff, Lena Kreymann und To-

bias Salin das Buch in der sehr gut besuchten Ladengalerie der jungen Welt vor.

In diesem Buch gehen sechzehn AutorInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – darunter viele junge Menschen, die längere Zeit in Kuba verbracht haben – vielfältigen Fragen nach. Vorurteilen begegnen sie mit in Europa wenig bekannten Fakten und eigenen Erfahrungen. Das sehr lesenswerte Ergebnis sind Beiträge zu einer Vielzahl von Themen. Einleitend verschafft ein historischer Überblick zum Kampf Kubas um seine Unabhängigkeit einen wichtigen Rahmen zur Einordnung und zum Verständnis der gegenwärtigen kubanischen Gesellschaft.

Ebenso werden z.B. Fragen von Demokratie, Menschenrechten, Rassismus und die Stellung der LGBTs behandelt. Alles Themen, die in der ideologischen Auseinandersetzung eine herausragende Bedeutung haben. Sie werden oft von der bürgerlichen Presse instrumentalisiert und werden

im Buch mit großer Sachkenntnis aufgegriffen. Besonders erhellend hier auch der Beitrag von Volker Hermsdorf, das heraus arbeitet, warum gerade die Jugend Kubas Ziel ausländischer Geheimdienst, westlicher Parteistiftungen, Medienunternehmungen und vorgeblicher NNGs ist.

Es stecken noch viele Informationen und Themen in dem Buch. Dies machte auch die angeregte Diskussion auf der Veranstaltung deutlich, die sich der Buchvorstellung anschloss.

Da gibst nur eins: Selbst lesen!

Das Buch bietet sowohl für alte Kubahasen als auch für Kubaneulinge spannende Artikel, die sachkundig und sehr gut lesbar geschrieben sind – und ist ein gutes Rüstzeug, wenn einem die üblichen Vorurteile über Kuba begegnen.

Kuba im Wandel, 16 Erfahrungsberichte, Hrsg.: Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff, Lena Kreymann u. Tobias Salin, Verlag Wiljo Heinen, Berlin/Böklund 2017, 160 Seiten, 10,00 Euro



Buchvorstellung mit Volker Hermsdorf, Lena Kreymann, Tobias Salin, Paula Klattenhoff und Verleger Wiljo Heinen (v.l.n.r)
Foto: Marion Leonhardt

Armes Kino, ein Schatz der Kultur

Eine Teilnehmerin des Proyecto Tamara Bunke berichtet vom Internationalen Filmfestival in Gibara



Die Gibareños erzählen die Geschichte einer gitana, die eines Tages an den Küsten Gibaras ankam und nach Wasser fragte. Dies wurde ihr nicht gewährt und so sprach sie einen Fluch aus, der dem Ort an allen Festtagen Regen bescheren würde. Auch dieses Mal sollte es nicht anders sein und dementsprechend war der Himmel mit kühlen Farben bestrichen und das Wasser strömte auf die Straßen Gibaras, als wir in unserer Unterkunft ankamen. Der Kontrast war um so größer, als wir die Straßen überquerten: Denn dieses „Unglück“ konnte keinem die Freude und Lust nehmen, am Internationalen Filmfestival teilzunehmen, das auch unter dem „Festival del Cine Pobre“ bekannt ist und vom kubanischen Regisseur Humberto Solas 2003 ins Leben gerufen wurde und seitdem jährlich stattfindet.

Der Name „Cine Pobre“ führt zu seinen Ursprüngen, der Absicht, einen Rahmen zu erschaffen, um Filme zu unterstützen, deren Budget niedriger als 300 000 Dollar ist.

Im Grunde geht es dabei darum, Kunst eine Chance zu geben, die fern ab von Kommerz und Elitärem erschaffen wurde. Ein Ort, in diesem Fall die Stadt Gibara, wird

zur Wurzel des kulturellen Austauschs der Völker der Welt – unter Einbezug der Bewohner Gibaras. Ein Ort, an dem sich jegliche Grenzen auflösen und Kreativität und Diversität im Mittelpunkt stehen.

Diversität und vor allem auch Qualität spiegeln sich im angebotenen Programm des Festivals wieder. Dokumentarfilme wie „La Madre“ (Die Mutter), „Nola“ oder „Julie“ lenkten ihren Blick auf die Thematiken Verantwortung, Familie, Musik, Rolle der kulturellen Wurzeln und das Zusammenleben.

Im Genre Spielfilm wurde der Film „Sicario“ von dem puerto-ricanischen Schauspieler und Produzenten Benicio del Toro angekündigt, der selbst eine Rolle in dem Film über die mexikanische Drogenmafia spielte. Außerdem begeisterte „Ultimos dias en la Habana“ von Regisseur Fernando Perez – ein humorvoller Film, der für rührende Momente im Publikum sorgte. Anhand der Geschichte eines Mannes, der – frustriert von seinem Leben in Havanna – an seinem Traum, in die USA auszuwandern, festhält, werden ohne Scheu viele gesellschaftliche Themen Kubas behandelt, wie z. B. Arbeits-

situation, Armut, Aids und die Alltäglichkeit.

So glänzte Kuba in dieser Woche. Denn neben den Filmen bot das Programm auch Theaterstücke wie die Geschichte des kubanischen Boxers „Kid Chocolate“ oder aber auch „Jakuzzi“, darge-



stellt von drei jungen Schauspielern, die sich kritisch mit Fragen der Selbstfindung und der ökonomischen Situation Kubas auseinandersetzen.

Daneben standen jeden Tag Kunstausstellungen, Musik und Gespräche mit Künstlern auf dem Programm. So faszinierten die Werke des kubanischen Künstlers Juan Vicente Rodriguez Bonachea die Betrachter durch die Darstellung von surrealistischen Montagen nackter Körper, Tieren und musikalischen Instrumenten. Auch die fotografische Ausstellung des spanischen Künstlers Hector Garrido zog das Publikum an, denn in mehr als 100 Fotografien porträtiert er Künstler, Musiker, Schriftsteller, Sportler und Wissenschaftler.

Gastland des Internationalen Filmfestival war dieses Jahr Spanien. In der Casa de la Cultura lud der spanische Regisseur Imanol Arias die Gäste Alba Gonzales, Regisseurin und Repräsentantin des Films „Julie“, und Guillermo Cor-

rales, Vertreter der Spanischen Botschaft in Kuba, zum Gespräch über die Lage des spanischen Kinos ein.

Hier wurde von Imanol Arias eine wichtige Tatsache angesprochen, die einen großen Einfluss auf das Festival hat: Trotz der spürbaren Liebe und Unterstützung für das Festival von Seiten der Einwohner Gibaras, muss man feststellen, dass die Kinos relativ leer waren und die Filme kaum Publikum fanden.

Auch wenn das Festival immer größer wird und die Beliebtheit nicht abnimmt, müsse man weiterarbeiten. Denn ein Filmfestival ist kein Filmfestival, wenn die Menschen nicht ins Kino gehen.

Da eröffnet sich mir die Frage, wie sich dieses Phänomen erklären lässt, wenn man bedenkt, dass auch hier, wie in jedem Kino Kubas, der Eintritt nur zwei kubanische Pesos beträgt und andere Bereiche des Festivals, wie z. B. die blühenden Konzerte, die von groß-

artigen Musikern gehalten wurden, gut besucht werden.

So gingen die Tage des Internationalen Filmfestival in der bezaubernden Stadt an der Küste schnell vorbei. Man verspürte eine gewisse Melancholie, die bunten Straßen verlassen zu müssen, zudem die Gibareños jeden Tag großartige Arbeit leisteten, um das Wohlfühl aller aufrecht zu halten. Nichtsdestotrotz verschwand dieses Gefühl schnell, als ich mir in Erinnerung rief, dass in Havanna das französische Filmfestival wartet und dass diese künstlerischen Ereignisse nur ein Ast eines Kulturbaumes sind, der in Kuba lebt, blüht und wächst und vor allem für jeden zugänglich ist.

Anmerkungen:

Gibareños: Die Bewohner des Kleinstadt Gibara

Gitana: Spanisch für „Zigeunerin“

Festival del Cine Pobre, wörtlich: Festival des Armen Filmes

Casa de la Cultura: Haus der Kultur



Neben Kino gab es auch Kunstausstellungen in Gibara
Fotos: Deva

Havanna, du Schöne

Mit Leidenschaft und dem richtigen Auge: Die Ladengalerie der Zeitung *junge Welt* zeigte Eindrücke aus Kubas Hauptstadt

von Katja Klüßendorf

Das schöne Bild der vom Konsumterror befreiten, sozialistischen Karibikinsel Kuba, das uns europäischen Linken so gefiel, ist getrübt: Werbung von Maggi, Nestlé oder anderen internationalen Konzernen in den Straßen und Schaufenstern Havannas, neue Handyshops, riesige Kreuzfahrtschiffe im Hafen vor der Altstadt. Reiseanbieter locken europäische Kunden schon länger, noch schnell das „echte“ Kuba zu erleben, bevor es zu spät sei. Doch wer das Land und dessen Geschichte etwas kennt, der weiß, dass es vor neuen historischen Herausforderungen noch nie die Augen verschloss, sondern stets den Kampf aufnimmt, die Revolution und ihre wesentlichen Errungenschaften zu verteidigen.

Kuba hat für die Tageszeitung *junge Welt* daher eine besondere Bedeutung. Sie begleitet die revolutionären Prozesse im Land, um

Gegeninformationen zu den Verzerrungen und bewussten Lügen in den bürgerlichen Medien zu setzen. Gemeinsam mit der Kubasolidaritätsbewegung führten viele Reisen die *junge Welt* nach Havanna. Eher nebenbei entstanden dabei unzählige schöne Fotos mit ganz persönlichem und herzlichem Blick auf Menschen und Land. Es entstanden auch neue Freundschaften mit Fotografinnen und Fotografen aus Kuba und Europa, denn Solidarität ist eben nie eine Einbahnstraße. Eine kleine Auswahl ihrer Fotos findet man seit 2012 jährlich im Kuba-Solidaritätskalender „Viva La Habana“, der im Verlag 8. Mai erscheint. Und es kommen ständig neue hinzu.

Einige Bilder aus dieser Zusammenarbeit waren nun erstmals in der gleichnamigen Ausstellung (25. April bis 9. Juni 2017) in der Ladengalerie der jungen Welt in

Berlin zu sehen: Da ist zum Beispiel das Foto „Muralla habanera“ des bekannten kubanischen Fotografen Roberto Chile, wo das Meer zum Himmel wird, Che Guevaras Konterfei als Tattoo auf einem rasierten Männerbein in Ballettschuhen (Roberto Fumagalli: „El Che vuela alta conmigo“) oder das etwas schüchterne Porträt einer Friseurin, die dem Fotografen, der sich mit Händen verständigend, weil kein Spanisch sprechend, gerade die Haare schneidet (Steffen Wolter: „La peluquera“).

Zur Ausstellung, die der Berliner Musiker Tobias Thiele mit kubanischen Titeln eröffnete, kamen rund sechzig Gäste. Im Verlauf des Abends spielte er nach Zugabe-Rufen noch eigene Lieder. Dietmar Koschmieder (Geschäftsführer des Verlags) und Michael Mäde (Leiter der Ladengalerie) betonten die Bedeutung Kubas für die *junge Welt* und die Linke und konnten einige der Fotografen im Publikum begrüßen.

Wenn auch die Fotoausstellung am 6. Juni zu Ende ging, bleibt doch der neue „Viva La Habana“-Kalender 2018, der ebenfalls am Abend präsentiert wurde. Kubagruppen können diesen ab sofort wieder mit einem Solirabatt für ihre Arbeit und Infostände bestellen. Sie erhalten den Kalender bei einer Bestellmenge von je 10 Exemplaren im DIN A4-Format für insgesamt 40 Euro (statt 69 Euro), im DIN A3-Format für insgesamt 80 Euro (statt 129 Euro).

Bestellungen bitte an: info@jungewelt-shop.de



Dietmar Koschmieder bei der Vorstellung des Kalenders
Foto: Marion Leonhardt

Neu im *junge Welt*-Shop

Jetzt bestellen: Kuba-Solidaritätskalender!



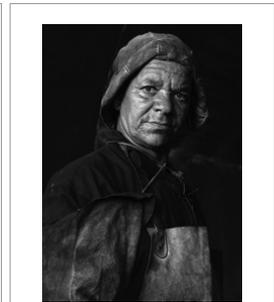
JANUAR - ENERO - JANUARY

Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
29	30	31											



FEBRUAR - FEBRERO - FEBRUARY

Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28											



MARZ - MARZO - MARCH - MARTS

Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31								



APRIL - ABRIL

Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30						



MAI - MAYO - MAY - MAJ

Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31										



OCTOBER - OCTUBRE - OCTOBER

Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Sun
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
29	30	31											

»Viva La Habana« 2018

Der neue Kuba-Solidaritätskalender

13 Bilder, aufgenommen von deutschen und kubanischen Fotografinnen und Fotografen, zeigen Havanna aus ihrem ganz persönlichen Blickwinkel. Zu sehen sind die Stadt und ihre Menschen, Nahaufnahmen oder Panoramabilder, Experimentelles oder klassische Straßenfotografie, Schwarzweiß- oder Farbbilder – die Fotos machen »Viva La Habana 2018« zu einem facettenreichen Kalender.

Verlag 8. Mai GmbH, Format A 4, 6,90 €, Format A 3, 12,90 €

Kubasoligruppen erhalten den Kalender bei einer Bestellmenge von 10 Exemplaren im DIN-A-4-Format für insgesamt 40 Euro (statt 69 Euro) und im DIN-A-3-Format für 80 Euro (statt 129 Euro) Bestellungen bitte an info@jungewelt-shop.de.

»Viva La Habana«

Postkartenset



Verlag 8. Mai GmbH, A 6, 10 Karten, 7,00 €

Bestellungen unter www.jungewelt-shop.de

Die Tageszeitung **junge Welt**

Fidel entre nosotros – Fidel unter uns ...

... am Beispiel der aktiven Solidaritätsarbeit als Projektarbeitsbrigaden a la CDR # 1 Nürnberg – hier jedoch als Arbeitsgruppe zur Unterstützung der revolutionären sozialistischen Revolution und nicht als Stadteilkomitee CDR (Komitee zur Verteidigung der Revolution).

von Bert vom CDR # 1

Wie weit wir hier in der BRD von einer grundlegenden Veränderung der Wirtschaftsform – einhergehend mit einer gesellschaftlichen Umwälzung – entfernt sind, wissen wir. Dazu braucht man nicht mal den Fernseher einschalten. Wir vom CDR # 1 Nürnberg nutzen die Projektarbeitsbrigaden, um bei deren Umsetzung zusammen mit den Kubanern auch über uns und für

uns dazu zu lernen. Zu lernen und zu begreifen „a lo Cubano“. Wie funktioniert die Idee einer anderen humanistisch geprägten Gesellschaft im Sinne von solidarischer Umverteilung der gesellschaftlichen Ressourcen ohne privatisierte Monopole? Die ist z. B. die Möglichkeit der direkten Beteiligung an der Entwicklung eines solchen Lebensmodells etwa mittels der CDR ge-

nannten Stadteilkomitees. Diese können partizipativ an der Politik und deren Entscheidungen teilnehmen, soweit sie motiviert sind, Veränderungen zu organisieren. Können wir hier ja auch – rein theoretisch. Gefühlt sieht es eher so aus, dass nach der jeweiligen Wahl die Machtposition und Einflussphasen unter den Monopolen neu- oder auch alt aufgeteilt werden.



Kunst am Bau
Foto: CDR # 1 Nürnberg

Unser Antrieb bei der Solidaritätsarbeit ist humanistischer und idealistischer Natur. Wir setzen uns das Ziel, mit unserer Arbeit als Internationalisten tätig zu werden, um lebenswerte und nachhaltige Gesellschaftsmodelle zu unterstützen. Wir brauchen hierzu keine Waffen oder Wirtschaftsboykotte, um an neue Ressourcen zu kommen. Unsere Ressourcen sind der Austausch und die gemachte Erfahrung im Umgang mit anderen Kulturen und Wertesystemen. Der Austausch bei der Arbeit in den gemeinsamen Solidaritätsprojekten mit den Kubanern lässt uns auch wachsen und reifen. Reifen z. B. in Bezug auf die Erfahrung, wie man aus begrenzt Vorhandenem viel Bereicherndes für alle machen kann. Anders ausgedrückt: „a lo Cubano“ = wie man aus Scheiße Gold macht, ohne dafür andere Länder zu überfallen und auszuplündern. Dass nicht alles Gold ist, was glänzt, wissen wir auch, aber der Kopf ist rund, damit die Gedanken auch die Richtung ändern können.

Wir bemühen uns und haben den Wunsch, durch diese Soliarbeit die Idee zur Verwirklichung und Umsetzung einer gerechten, lebenswerten Gesellschaft weiter zu geben.

Eine Gesellschaft, deren Religion nicht Geld, deren Moral nicht Ausbeutung und deren Ethik nicht Zins heißt – sondern Solidarität, Miteinander und Füreinander.

Fidel hat uns lebenslang vorgelebt, dass dies realisierbar ist. Er hat uns in seinem „Kampf der Ideen“ gelehrt, dass eine Person zwar sterblich ist, nicht jedoch jene Ideale, die es wert sind, erkämpft zu werden. Diese Erkenntnis beschränkt sich nicht nur auf Personen wie Che Guevara, Fidel oder Raúl Castro in Kuba – man betrachte hierzu die Entwicklungen und Veränderungen der letzten 20 Jahre z. B. in Venezuela, erkämpft durch Hugo Chavez, in Bolivien durch Evo Morales oder Nicaragua mit Daniel Ortega usw.

Wir als Solidaritätsgruppe wünschen uns, dass das Modell des gelebten Internationalismus weitergetragen wird. Vielleicht in der einen oder anderen Stadt als Anstoß genommen wird, Kuba auch mal anders kennenzulernen und zu unterstützen.

Varadero und Cayo Coco zu buchen, ist verlockend einfach und bestimmt auch erholsam. Meer, Strände, Sonnenschirme und Cocktails jedoch sind und bleiben austauschbar. Was aber nachhaltig im Gedächtnis bleibt, ist die erlebte Erfahrung, als Arbeiter zusammen mit den Kubanern die Alltagswidrigkeiten zu bewältigen. Diesen Widrigkeiten den Schneid abzukaufen und gemeinsam Projekte zu entwickeln und dann auch umzusetzen. Erlebnisse, die einfach nachhaltig bleiben und immer wieder als erlebenswertes Geschehen erzählt werden können.

Unsere Erfahrungen als Städtebrigade stützen sich nun auf mittlerweile drei Projekte, die wir zusammen mit dem ICAP (Institut für Völkerfreundschaften) in Kuba umgesetzt haben. (Siehe Kasten)

Die Erfahrung zeigt uns auch, dass man diese Projektarbeit als Idee nehmen kann, sich aber jede Gruppe in jeder Stadt selber um Kontakte, Projekte und deren Verwirklichung kümmern muss.

Es handelt sich hierbei immer um Renovierungs- und Erneuerungsarbeiten an zwei Grundschulen in Santiago de Kuba.

Finanziell gestützt werden unsere Projekte durch den zweimonatigen Verkauf eines kubanischen Drei-Gänge-Menüs in entsprechend vorbereiteter Kubaatmosphäre in angemieteten Räumen sowie durch Spenden von Kubasymphisanten, die begriffen haben, das alternative Le-

Unsere Renovierungsarbeiten

2013

Ein dreieinhalbwöchiger Einsatz zum Bau eines Konferenzraumes, von den Grundmauern bis zur Dacheindeckung in der „Primaria Abel Santamaria“ mit 1250 Schülern bis zur sechsten Klasse.

2015

Ein dreiwöchiger Einsatz zur Renovierung der „Primaria Tania la Guerrillera“ mit 360 Schülern. Vom Neuanstrich der Klassenräume über die Schulhofpflasterung bis zum Bau einer Theater- und Tanzbühne war alles inbegriffen. Die Schule wurde nach der Deutsch-Argentinierin Tamara Bunke benannt, welche als einzige deutsche Internationalistin an der Seite von Che Guevara in Bolivien für die Befreiung vom Kolonialismus kämpfte und zwei Monate vor Che bei der Überquerung eines Flusses erschossen wurde.

2017

Ein dreiwöchiger Bau eines Fußballplatzes – ebenfalls in der „Primaria Abel Santamaria“, um dem grassierenden Fußballfieber der kubanischen Jugend einen adäquaten Spielraum zu ermöglichen.

Die Arbeitseinsätze wurden alle drei von den Lehrern der Schulen, sowie der festangestellten Schulhandwerker tatkräftig unterstützt. Auch Eltern, die der freiwilliger Arbeit zugetan waren, haben mit Hand angelegt und uns so einige Arbeiten abgenommen.

bensmodelle nicht nur mit materiellen Reichtum, pathologischen Wirtschaftswachstumswahn und Konsumneurose nachhaltig zu entwickeln und zu befrieden sind.

Sollten wir das Interesse an solchen Aktivurlauben geweckt haben, empfehlen wir die Kontaktaufnahme mit der jeweiligen Regionalgruppe der FG in eurer Stadt. Zum „Kennenlernen“ können wir eine Teilnahme an der jährlich stattfindenden Jose Marti Brigade empfehlen!

Nähere Infos:

<http://www.fgbrdkuba.de/reisen/kuba-brigade.php>



ANZEIGE

Cuba von innen.

- ★ gesellschaftspolitische Reisen
- ★ Individualleistungen
- ★ Fahrrad- und Motorradtouren ... und vieles mehr.

info@profil-cuba-reisen.de
www.profil-cuba-reisen.de



PROFIL
cuba - reisen



Augsburg: Franz Egeter, Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg

E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin

E-mail: berlin@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser, Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

E-mail: lfernandomoser@gmail.com

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Göttingen: Max Benavides, Schweidnitzer Weg 5, 37085 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Karlsruhe: Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe

E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter, Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln, E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Landshut: Karl Schönberger, Landshuter Str. 22, 71692 Möglingen

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch, Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim

E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,

Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn

E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Neuss: Istvan Kerti, Jülicher Landstr. 138, 41464 Neuss

E-mail: kabo52@gmx.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6, 90429 Nürnberg

E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing

E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Stuttgart: Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart

E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Stefan Dreher, Schleifmühleweg 32, 72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert, Brahmsstr. 1, 42549 Velbert

E-mail: hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer, Rückertstr. 7, 97072 Würzburg

E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:

Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle

E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Klaus Winkes,

c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf

E-mail: info@contour-concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka, PF 1144, 99801 Eisenach

E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: Carola Wollweber

E-mail: fg.essen@outlook.de

Homepage: www.cubafreundschaft.de

Frankfurt a.M.: Jürgen Kelle, Marbachweg 268, 60320 Frankfurt

E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel, Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de

Freiburg: Carmen Giesin, Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe, Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen

E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung!	5,00 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Button mit Che-Motiv, 5,5 cm rot-schwarz	2,50 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Dreieckstücher m. Che-Motiv 170x120, weiß oder rot m. schwarzem Aufdruck	2,50 €
T-Shirt mit Che-Motiv, rot, Größen M, L, X, XL	16,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Stephen Kimber: Diesseits und jenseits der Straße von Florida. Die wahre Geschichte der Cuban Five. Ein Agententhriller (2015)	20,00 €
Ignacio Ramonet: Fidel Castro - Mein Leben (2013)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übers. aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €

	Preis
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen	5,00 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (2007)	5,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro (3. Aufl.2007)	17,90 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
H.C. Ospina / K. Declercq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte (2001)	5,00 €
R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet (1997)	3,00 €
CD / DVD	
CD Música y Revolución	5,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
Archiv Cuba Libre 1980 - 2000	18,00 €

Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Gramma International	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	45,00 €
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 01.01.2017 über Verlag 8. Mai	18,00 €

Cuba kompakt	
Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V.	
10 Ausgaben je Jahr	
Bezug gegen Kostenbeitrag	p.a. 10 €

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 - 2 40 51 20 • Fax: 0221 - 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Rollback in Lateinamerika?

Veranstaltung zur Situation Lateinamerikas und Kubas in Rostock

von Carsten Hanke

Dank der guten Vorbereitung von Vorstandsmitglied Catharina Winkelmann, konnte die Regionalgruppe Rostock des RotFuchs Förderverein e. V. am 5. Mai zum ersten Mal in Rostock Volker Hermsdorf aus Hamburg als Gastreferenten herzlichst begrüßen.

Der Vorsitzende der Regionalgruppe begrüßte herzlichst die anwesenden Gäste und Referenten und bat zugleich um die Einlegung einer Gedenkminute für den tags zuvor verstorbenen ehemaligen DDR-Verteidigungsminister Heinz Kessler.

Der Journalist Volker Hermsdorf, regelmäßiger Autor in der „jungen Welt“ und in dieser Zeitschrift, hielt einen Vortrag über Lateinamerika und Kuba.

Fragile Situation in Lateinamerika

Zum Einstieg in die Thematik begann er mit einem Gesamtüberblick über die derzeitige politische Lage in Lateinamerika und verband dieses sehr anschaulich unter Hinzuziehung zahlreicher Fakten mit Blick auf die historische Entwicklung auf diesem Kontinent. So wurde u. a. nochmals daraufhin gewiesen, dass besonders nach dem II. Weltkrieg viele ehemalige faschistische Kräfte aus Europa dort ihre neue Heimat fanden und unbehelligt lebten und dabei im Hintergrund entsprechende faschistische Strukturen aufbauten. Diese Strukturen wurden stets mit genutzt, um mit der Unterstützung durch den Geheimdienst CIA der USA u. a. paramilitärischen Organisationen, faschistische Militärputsche zu organisieren, wie in Uruguay, Argentinien, Chile, Haiti usw.

Erst mit der Revolution in Kuba 1959 beginnend und dann Ende der 1980iger Jahre mit Chavez in Venezuela, Ortega in Nicaragua entstanden progressive Gegenbewegungen.

Zur aktuellen Lage war zusammenfassend festzustellen, dass in Lateinamerika die neoliberalen-reaktionärsten Kräfte seit Jahren eine starke Gegenoffensive gestartet haben, um die fortschrittlichen Regierungen zu stürzen. So ist in Chile nach dem Putsch von 1973 seit wenigen Jahren zwar eine gemäßigte liberale Regierung an der Macht, deren Existenz nach den Wahlen Ende 2017 aber eher ungewiss ist.

In Honduras ist durch den Putsch eine rechte Regierung an der Macht. In Argentinien wurde der rechtskonservative Unternehmer Mauricio Macri mit Hilfe der Monopolmedien mit knapper Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Er begann den neoliberalen Umbau des Staates und die Umverteilung zugunsten der Unternehmer. Die Folge ist, dass die Bevölkerung unter Preissteigerungen bis zu 500 Prozent leidet. Dieses geschah mit Unterstützung durch die CIA u. a. subversiver Kräfte aus dem Ausland, die im Land nicht gänzlich beseitigten reaktionärsten Kräfte des letzten Militärputsches unterstützten.

In Kolumbien ist, Dank kubanischer Vermittlung, der Guerillakrieg vorerst beendet worden und die Befreiungsarmee hat die Zusage, sich als politische Kraft im Land zu betätigen. Hier sind 2018 Parlamentswahlen, welche mit großer Spannung erwartet werden.

Auch in Mexico sind 2018 Wahlen, die von großer Bedeutung sind, da mit der neuen USA-Regierung die Spannungen zwischen beiden Ländern zugenommen haben – Trump will u. a. eine Mauer zwischen den USA und Mexico bauen. Am Beispiel Mexico wurde sehr anschaulich deutlich, dass parteinahe Stiftungen wie z. B. von der CDU die Konrad-Adenauer-Stiftung, das Goethe-Institut oder auch die Friedrich-Naumann-Stiftung der FDP regelrecht Planungsszenarien erarbeiten für den Fall, dass es in diesen Ländern für sie zu einem „Supergau“ kommt und dort progressive Regierungen entstehen.

Eine sehr angespannte Situation besteht derzeit auch in Brasilien, wo vor wenigen Wochen der erste landesweite Generalstreik mit einer Beteiligung von über 40 Millionen Bürgern stattfand, der sich gegen die reaktionäre Temer-Regierung richtete. Dies wurde in den Medien regelrecht „tot geschwiegen“. Stattdessen gab die ARD einer Demonstration gegen Putin mit ein paar Hundert Bürgern in Moskau den Vorrang in den Nachrichten.

Derzeit ist in vielen Ländern zu beobachten, dass die Linken Kräfte noch sehr gespalten sind. In Ecuador ist nach den letzten Wahlen mit Lenin ein progressiver Politiker an der Macht, der den linken Kurs seines Vorgängers fort-



setzen will. Allerdings gilt es auch zu beachten, dass dort immer noch Oligarchen-Strukturen bestehen.

In Nicaragua ist seit Jahren unter Führung von Ortega ein Antimperialist an der Macht, der trotz vielfacher Probleme, einige bedeutende Erfolge vorweisen kann. Dieses Land wird in Zukunft durch den Bau des Kanals geostrategisch und wirtschaftlich noch an großer Bedeutung gewinnen, denn der Kanal zwischen den beiden Weltmeeren wird nicht nur tiefer und breiter ausgebaut sein als der Panama-Kanal, er wird mit Mariel, dem einzigen Tiefseehafen Kubas, in der ganzen Region die günstigste Alternative darstellen.

In Bolivien besteht derzeit eine linke Regierung, die endgültig die Eigentumsfrage im Interesse ihres Volks klären will. Aber Präsident Evo Morales kann laut derzeitiger Verfassung nicht noch einmal kandidieren – es sei denn, die Verfassung würde bis zu den Parlamentswahlen 2019 geändert werden. Er ist der erste und bisher einzige Präsident indianischer Herkunft in Lateinamerika. Dieses scheinbar unbedeutende Land hat weltweit die größten Lithiumvorkommen, die für die Computer- also IT-Branche von größter Bedeutung sind. Auch aus diesem Grund muss sich das Land gegen die reaktionärsten Angriffe schützen.

Mit der extrem angespannten Lage in Venezuela hatte der Referent ein brandaktuelles Thema angesprochen. Hier konnte Volker Hermsdorf sehr anschaulich das immer wieder praktizierte „Strickmuster“ der reaktionärsten Kräfte mit vielen Fakten belegen. Eine Ähnlichkeit zum Maidan in Kiew wurde hier sichtbar. So hat u. a. die rechte Opposition bei allen Wahlen bisher verloren und schürt durch illegale Machenschaften nun Engpässe bei der Bereitstellung von Medikamenten und lebenswichtigen Bedarfsgütern, indem diese Waren gehortet oder über die „Grüne Grenze“ nach Kolumbien verschoben

werden. Dass Venezuela weltweit die größten Öl- und Gasvorkommen der Welt hat, weckt wie stets die Begehrlichkeiten der USA und der anderen kapitalistischen Staaten.

Aktuelle Situation Kubas

Alleine dieser interessante Querschnitt in der Berichterstattung über Lateinamerika hätte zur Recht als eine erfolgreiche Veranstaltung bewertet werden können, aber es folgte in sehr detaillierter, spannender Überblick zu Kuba nach dem Tod von Fidel Castro.

Da Hermsdorf erst im Monat Februar 2017 auf Kuba weilte, waren seine geschilderten Eindrücke sehr aktuell und authentisch.

Lehren aus der Geschichte

Er zeigt, dass Kuba seit der Entdeckung 1492 durch Kolumbus bis zur Revolution 1959 immer unter irgend einer Fremdherrschaft gelitten hatte – zuerst die Spanier und später die USA. Obwohl keiner der derzeitigen Generation davon unmittelbar betroffen ist, so ist die Tatsache, dass Kuba einstmals der größte Umschlagsplatz des Sklavenhandels von Afrikanern war, allen Kubanern sehr bewusst. Darin liegt auch ein Grund des großen Wunsches der Kubaner nach Unabhängigkeit, Souveränität und Würde. Zum ersten Mal konnten die Kubaner nach der erfolgreichen Revolution über sich selbst bestimmen.

Kubas Stärken

Obwohl die westlichen Medien und Regierungen seit über 60 Jahren predigen, dass Kuba am Ende ist, existiert Kuba immer noch. Hans Modrow, letzter DDR-Ministerpräsident, sagte einmal: „...dass die Kubaner eine andere Mentalität haben als wir, denn sie haben ihre Revolution selber gemacht und sich befreit. Wir wurden 1945 mit Hilfe der Alliierten und hauptsächlich durch die Sowjetunion befreit, das ist trotz einer gegen den Faschismus existierenden Widerstandsbezeugung ein Unterschied.“

In den weiteren Ausführungen wurde deutlich, dass es Kuba auch in schwierigen Entwicklungsetappen Kuba stets große internationale Solidarität geübt hat, weltweit auf große Anerkennung damit gestoßen ist.

Diplomatische Erfolge

Besondere Beachtung schenkte der Referent der Entwicklung der letzten 3 Jahre. Kuba hat es durch sehr geschickte diplomatische Aktivitäten geschafft, dass es von den USA von der Liste der sogenannten „Schurkenstaaten“ genommen wurde und dass in einer zeitgleichen Erklärung des USA-Präsidenten Barack Obama und Kubas Präsidenten Raul Castro am 17.12. 2014 festgeschrieben wurde, ihre Beziehungen zu verbessern.

Probleme im Blick

Nicht unerwähnt blieben auch grundsätzliche Probleme in Kuba, die teilweise auch in der Mentalität begründet liegen. So seien die geringe Arbeitsproduktivität und -disziplin eine großes Manko. Dort, wo gewisse Produktionszweige unter militärischer Verantwortung liegen, klappe es sehr gut, aber ansonsten gäbe es große Probleme. Das ist der Regierung sehr bewusst und diese Kritiken sind auch Bestandteil in vielen Reden und Beschlüssen der Partei. Ein weiteres Problem sei die Landwirtschaft. Es wird vielfach angenommen, dass auf Kuba überall fruchtbarer Boden existiert, das sei aber nicht der Fall.

In der anschließenden Diskussion konnten aus Zeitgründen leider nicht alle Fragen beantwortet werden, weil zu jeder gestellten Frage der Referent einen extra Vortrag hätte halten können. Trotzdem konnte u. a. geklärt werden, wie die Position der EU zu Kuba sich geändert hat. Ebenso das erfolgreiche Wirken Kubas bei der Gründung der Alba. Eine sehr erfolgreiche Veranstaltung wurde mit aufrichtigem Beifall für den Referenten Volker Hermsdorf beendet.

Brigadisten am Tag der Arbeitenden im Sozialismus

Bericht von einer Arbeitsbrigade in Kuba

Von Florian Lany



Ein wichtiger Bestandteil der weltweiten Solidarität mit dem sozialistischen Kuba sind die zu verschiedensten Anlässen stattfindenden Arbeitsbrigaden. Ich wollte mir dieses Jahr die Chance, an der größten Maidemonstration der Welt teilzunehmen, nicht entgehen lassen und entschloss mich zur Teilnahme an einer Brigade.

Angekommen am Flughafen von Havanna wurde ich nicht nur vom schwülwarmen Klima, sondern zum Glück auch von einer Mitarbeiterin des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft empfangen (ICAP). Meine Unterkunft für die nächsten zwei Wochen war ein eigens für die Brigaden errichtetes Camp westlich von Havanna. Neben mir waren 280 andere Brigadistas aus insgesamt 29 verschiedenen Ländern angereist. Zu meinem Erstaunen stammte die größte Delegation ausgerechnet aus den USA. Diese Tatsache unterstreicht, dass in den letzten Jahren eine immer größer werdende Anzahl von US-Bürgern eine Abkehr von der feindlichen Politik ihrer Regierung gegenüber Kuba fordert.

Um jedoch nicht auf das Handeln von Regierungen warten zu müssen, haben wir Brigadistas die Teilnahme an einer Arbeitsbrigade gewählt, um unsere Solidarität mit Kuba auch in die Tat umzusetzen. Konkret bedeutete dies, dass wir bereits am Tag nach der Ankunft frühmorgens zur Feldarbeit angetreten sind. Mit einfachsten Mitteln befreiten wir Gemüseäcker und Obstplantagen von Unkraut, welches im tropischen Klima bestens gut gedeiht. Eine Folge der US-Blockade ist, dass die kubanische Landwirtschaft weitgehend ohne Düngemittel, Traktoren und andere Gerätschaften auskommen muss. Neben hart arbeitenden Bäuerinnen und Bauern gehört deshalb der Anblick eines Ochsenpfluges in Kuba auch im 21. Jahrhundert noch zu den normalsten Dingen der Welt.

Aufgrund der stechenden karibischen Sonne wurden jedoch immer nur die Vormittage gearbeitet, so dass viel Zeit für ein abwechslungsreiches Besuchsprogramm frei blieb. Dabei besuchten wir unter anderem die Verwaltung einer ländlichen Provinz, Studieren-

de der Medizin, den kubanischen Frauenverband und GewerkschafterInnen. Bei diesen Treffen konnten wir in sehr ehrlich geführten Gesprächen einen tiefgreifenden Einblick in den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft bekommen.

Zu den emotionalsten Momenten für mich gehörte dabei ein Gespräch mit einem pensionierten Englischlehrer namens Oswaldo, der in einer modernen Siedlung in der zentral in Kuba gelegenen Stadt Cienfuegos wohnt. Der ältere Herr kam während des Besuchs unserer Brigade in einer Siedlung aus 109 baugleichen Häusern auf mich zu und bot mir voller Begeisterung eine Führung durch sein Haus an. Dabei erzählte er mir, dass die Häuser allesamt ein Geschenk des sozialistischen Präsidenten Venezuelas Hugo Chávez gewesen waren. Der kubanische Staat übergab die bereits komplett eingerichteten Häusern daraufhin mietfrei an Menschen, die sie besonders benötigten. So kam auch Oswaldos Familie zu ihrem neuen Haus, da seine schwerkranke Enkeltochter auf eine barrierefreie Wohnumgebung angewiesen ist.

Neben diesen eindrucksvollen Gesprächen mit Kubanerinnen und Kubanern gehörte die große Parade zum 1. Mai zu den großen Höhepunkten der Brigade. Von der Ehrentribüne an der Plaza de la Revolución aus durften wir Brigadistas miterleben, wie über 1 Million Menschen mit selbstgebastelten Plakaten und Transparenten in bester Feierstimmung durch Havanna zogen, um die arbeitende Klasse und ihre tagtäglichen Leistungen gebührend zu ehren. Die Vorbereitungen für den Maifeiertag waren im ganzen Land zu spüren gewesen. In fast jeder Stadt Kubas wur-

den Straßen und Häuser festlich dekoriert und Bühnen aufgebaut. So wundert es nicht, dass insgesamt knapp 6 Millionen Menschen in Kuba an den landesweit abgehaltenen Feierlichkeiten zum 1. Mai teilgenommen haben. Bedenkt man, dass die Insel nur etwas mehr als 11 Millionen Einwohner hat, wird die Bedeutung des Feiertags im sozialistischen Kuba erst richtig klar.

Gleichzeitig war die enorme Beteiligung auch ein deutlicher Ausdruck der Bevölkerung Kubas, den sozialistischen Weg weiter zu gehen und sich nicht von den jüngsten Drohgebärden des neuen US-

Präsidenten Trump einschüchtern zu lassen. Wir in Europa können die Kubanerinnen und Kubaner dabei durch unsere aktive Solidarität tatkräftig unterstützen. Schließlich kann das durch mehr als ein halbes Jahrhundert US-Blockade stark gebeutelte Land gerade vor dem Hintergrund des Rechtsrucks in Lateinamerika und in den USA unsere Unterstützung dringend gebrauchen.

Weitere Infos über die deutsche Solidaritätsarbeit gibts auf der Homepage der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba unter www.fgbrdkuba.de

Tag der Armen dieser Welt

von Marion Leonhardt

Fidel Castro hatte 2009 den 1. Mai als „Tag der Armen dieser Erde“ bezeichnet und erklärt: „Wir hoffen, dass Tausende Frauen und Männer aus allen Winkeln des Planeten jeden 1. Mai mit uns gemeinsam demonstrieren und kämpfen.“

Diese Hoffnung Fidels erfüllte sich auch in diesem Jahr in beeindruckender Weise:

Über 1200 Gäste aus aller Welt schlossen sich den Millionen von Kubanern an, die auf der ganzen Insel für den Mai-Tag marschierten, um ihre Unterstützung für die Kubanische Revolution zu zeigen und den Internationalen Tag der Arbeit mit massiven Demonstrationen zu ehren. Das Motto war „Einheit ist unsere Stärke“. (siehe auch den Bericht von Florian Lany in dieser Ausgabe).

Die Zeremonie und Parade auf dem Revolutionsplatz Jose Marti in Havanna wurden von dem Generalsekretär des kubanischen Gewerkschaftsdachverbandes, Ulises Guilarte, und dem kubanischen Präsidenten Raul Castro geleitet, der im kommenden Februar

sein Amt abgeben wird. Somit war dies sein letzter 1. Mai als Präsident von Kuba.

Neben der Ehrung des Internationalen Arbeiterkampftages forderten die Teilnehmer auch das Ende der US-amerikanischen Wirtschafts- und Handelsblocka-

de gegen Kuba und die Rückgabe des US-Militärstützpunktes Guantanamo Bay.

Guilarte sagte, dass Kuba nicht auf sein Recht auf soziale Gerechtigkeit verzichten und weiterhin mit Überzeugung gegen den Kapitalismus kämpfen werde, was zu-



1. Mai in Havanna
Foto: Ismael Francisco/ Cubadebate

sammen mit dem Neoliberalismus die Herausforderungen, denen sich die Länder Lateinamerikas und der Karibik gegenüber sehen, vervielfache.

Junge Leute trugen Schilder „Ich bin Fidel“ mit Bildern des ehemaligen Präsidenten Kubas und Führers der Kubanischen Revolution, nur wenige Monate nach seinem Tod im vergangenen November. Etwa 50 000 junge Leute waren laut Granma auf dem Platz der Revolution und führten die 1. Mai-Demo an, die dieses Jahr der Jugend des Landes gewidmet war.

Aktivitäten der FG-Regionalgruppen zum 1. Mai

Auch die Regionalgruppen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba beteiligten sich in vielen Städten an den Mai-Veranstaltungen.

Nachfolgend ein kurzer Überblick, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Göttingen

Wie jedes Jahr machte die Regionalgruppe Göttingen auch an diesen 1. Mai wieder einen Infostand – allerdings nicht nur mit politischer Literatur, Broschüren und Flugblättern, sondern – wie es schon gute Tradition ist – auch mit Mojito und Cuba Libre.

Karlsruhe

In Karlsruhe führte der DGB eine Demo mit fast 400 Demonstranten durch und anschließend gab es im Stadtgarten eine Kundgebung und ein Fest des DGB.

Wie seit fast 35 Jahren immer dabei der Stand der Regionalgruppe der FG BRD-Kuba mit Infos zu Kuba und leckeren kubanischen Cocktails.

Schwerpunkt war inhaltlich das Gedenken an Fidel Castro. Es gab einen neuen Cocktail mit seinem Namen, das Bekenntnis zur Kubanischen Revolution, das viele Menschen in Kuba in Gedenken an Fidel unterschrieben haben, wurde in deutscher Sprache ausgehängt und



der Text seiner Verteidigungsrede „Die Geschichte wird mich freisprechen“ konnte auf Deutsch gelesen werden. Der Erlös des Standes kommt wie immer einem sozialen Projekt der FG BRD-Kuba in Kuba zugute.

Heidelberg

Der 1. Mai ist der Tag der Arbeiter. Die Solidaridad con Cuba Heidelberg reihte sich in die Aktionen der Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen solidarisch ein und beteiligte sich mit einem Infostand vor dem Rathaus in Heidelberg. Hier konnte man kubanische Cocktails (Mojito) und Spezialitäten genießen sowie in angenehmer Atmosphäre sich über Kuba informieren und diskutieren.

Bonn

In Bonn begann der 1. Mai mit der Demo des DGB. Danach machte die Regionalgruppe Bonn einen Info-Stand an der Marienschule (Altstadt von Bonn). Die Bonner Regionalgruppe der FG BRD-KUBA e.V. beteiligte sich dabei aktiv an der kostenlosen Verteilung der „jungen Welt“ und „Cuba Libre“. Sie verkaufte CUBA Kaffee, Biographien über Fidel Castro und Che Guevara und sprach mit Interessierten über die internationale Entwick-

lung. Spontan meldeten sich drei der Gesprächspartner zum nächsten Treffen an. Die Notwendigkeit der politischen Organisation wurde hervorgehoben.

Mannheim

Die Regionalgruppe Mannheim machte einen Kuba-Infostand mit Informationen, Kunsthandwerk und kubanischen Produkten aus dem Weltladen.

Berlin

Zum internationalen Tag der Arbeit war die Regionalgruppe Berlin-Brandenburg wieder mit einem Informationsstand auf dem Mariannenplatzfest in Berlin-Kreuzberg präsent. Mit Büchern, Neuerscheinungen, Filmen aus und über Kuba, Infos über die FG-Projekte, der neusten Ausgabe der Zeitschrift Cuba Libre, der Cuba kompakt und vielem mehr konnte das Interesse vieler Besucher geweckt werden. Zudem hat die Regionalgruppe natürlich die „junge Welt“ am Stand ausgelegt und viele Gespräche über die „Granma Internacional“ geführt. 18 verkaufte Exemplare waren das erfreuliche Ergebnis. Nun hofft man, dass die Käufer auch Abos abschließen. Die Abo-Karten wurden auch gleich mitgegeben.

Ein besonderes Ärgernis aber war – wie in den Vorjahren – ein Stand, der Rum der Firma Bacardi ausschenkte und für die Firma offensiv warb. Auf diesen Affront, auf einem alternativen, sich als „links“ verstehenden Maifest hatten die FG und Cuba Si die Veranstalter hingewiesen und auf die Mänschaften des Konzerns mit seiner Verstrickung in die aggressive US-Außenpolitik gegen Kuba und Lateinamerika aufmerksam gemacht.

Letztes Jahr hatte die beiden Kuba-Soli-Organisationen Flugblätter über die dunkle Seite des Bacardi-Konzerns, der mithilfe, antikubanische, terroristische Organisationen in den USA aufzubauen, die Contras in Nicaragua mitfinanzierte und der Markenpiraterie gegenüber dem kubanischen Rum der Marke Havana Club betreibt, verteilt.

Leider reagierte der Veranstalter nicht auf unsere Bitten, die Werbung für Bacardi zu unterbinden. Nicht nur aus unserer Sicht ein Unding. Die FG wird weiter darum kämpfen, dass hier Produkte antikubanische Unternehmen kein Forum bekommen. Es ist pervers, dass linke Maifestbesucher quasi mit ihrem Cocktail Aktivitäten gegen Kuba bezahlen.

Frankfurt am Main

Am Römerberg gab es einen Informationsstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Regionalgruppe Frankfurt und der Venezuela-Soli Frankfurt am Main

München

Beim 1. Mai-Fest des DGB gab es einen Infostand der Regionalgruppe Südbayern der FG BRD-Kuba zusammen mit der Soligemeinschaft „Granma“ und der ver.di-Jugend.

Velbert

Neben einem attraktivem Rahmenprogramm beim DGB-Fest war auch die FG-Regionalgruppe Velbert-Niederberg mit aktuellen In-



formationen über die Entwicklung in Kuba, Büchern, der Cuba Libre und der Cuba kompakt dabei.

Essen

Hier fand wie jedes Jahr ein internationales Kulturfest auf dem Gelände der Zeche Carl statt. Auch die Regionalgruppe Essen war wieder mit einem Infostand und einer Cocktailbar mit Mojito und Cuba Libre, aber auch mit neuen alkoholfreien Cocktails vertreten.

Stuttgart

Am 1. Mai gab es nach der DGB-Kundgebung im Waldheim Gaisburg einen Kuba-Infostand und Cocktails.

Köln

Die FG-Regionalgruppe Köln war auf dem Heumarkt mit einem Stand dabei und informierte über Kuba, um für Kuba und seine revolutionäre Entwicklung zu werben.

ANZEIGE

KUBA
IM WANDEL
16 Erfahrungsberichte, hrg. von
Volker Hermsdorf | Paula Klattenhoff
Lena Kreymann | Tobias Salin
www.gutes-lesen.de/kuba

Kuba - anders bereisen

Die FG BRD-Kuba hat eine neuen Reisedpartner, Profil Cuba-Reisen.

Zweck der Zusammenarbeit ist die gemeinsame Gestaltung, Planung, Bewerbung und Durchführung von Reisen nach Kuba. Insbesondere geht es dabei um Reisen, die neben dem touristischen Programm den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch politische, soziale und geschichtliche Aspekte des Reiselandes Kuba nahebringen sollen.

CL sprach mit Manfred Sill von Profil Cuba-Reisen über die neue Zusammenarbeit.

CL: Manfred, seit wann führst du Reisen nach Kuba durch? Wie bist du als Reiseanbieter auf dieses Land gekommen?

Manfred Sill: Es war umgekehrt: Als ich vor ziemlich genau 20 Jahren in die Touristik hineinschlitterte, hatte ich gerade einen sechsmonatigen Arbeitsaufenthalt in Kuba hinter mir.

Ich hatte kurz zuvor mein Studium der Agrarwissenschaften abgeschlossen und anschließend in einem Projekt der Nachhaltigen Landwirtschaft in der Nähe von San José de las Lajas gearbeitet. Bei diesem Aufenthalt kam mir die Idee, Radtouren in Kuba zu veranstalten. Ein ideales Land zum Radfahren!

CL: Was unterscheidet deine Reisen von dem Angebot anderer Kuba-Reisen-Anbieter?

Manfred Sill: Auf den ersten Blick nicht so viel. Schließlich muss ich davon leben, also verkaufe ich, was alle verkaufen. Aber eben noch ein bisschen mehr: Wir versuchen unseren Kunden etwas mehr „Hintergrundwissen“ mitzugeben. Und wir werben auch nicht nur mit den ewig gleichen Schlagworten: „Sonne, Strand, Palmen, Zuckerrohr,

Zigarren, Fidel Castro, Che Guevara“. Natürlich spielen die beiden bekanntesten Protagonisten der Kubanischen Revolution auch in einigen Reiseprogrammen eine wichtige Rolle. Aber was ich gar nicht mag, sind Klischees. Davon gibt es in Bezug auf Kuba in der Klatschpresse schon viel zu viele. Und leider viele negative.

Wir bemühen uns im Rahmen des Möglichen auch um Reiseleiter, die den Teilnehmern nicht die Vorurteile über Kuba bestätigen, um sich bei ihnen einzuschmeicheln, sondern die versuchen, den Besuchern ein authentisches Bild der Verhältnisse im Land zu vermitteln.

Was hat dich bewogen, mit uns zusammen zu arbeiten?

Manfred Sill: Ich war viele Jahre in der Kuba-Solidaritätsbewegung aktiv und bin Ende der 80er Jahre nach meiner ersten Kuba-Reise in die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba eingetreten. Auch wenn ich in den letzten Jahren nicht politisch aktiv war, habe ich doch nie den Kontakt zur Solidaritätsbewegung verloren. Als ich gefragt wurde, ob ich an einer Zusammenarbeit interessiert sei, musste ich nicht lange überlegen.

Zur Zeit boomt Kuba als Reiseland. Was verändert sich deiner Einschätzung nach dadurch?

Manfred Sill: Natürlich ist diese Entwicklung, die ja schon lange anhält, zweischneidig: Sie verändert das Bewusstsein vieler Menschen in Kuba, aber auch das Bewusstsein der Besucher. Viele fürchten um die „revolutionäre Moral“ der Kubanerinnen und Kubaner, um es mal etwas provokativ auszudrücken. Sicher gene-

riert oder befördert der Tourismus auch negative Tendenzen und auch materielle Ungleichheiten in der Bevölkerung. Aber ich glaube, das Positive überwiegt: Vor allem das enorm angestiegene Prestige Kubas in der Weltöffentlichkeit ist ohne den Tourismus nicht erklärbar. Bei vielen Kunden erlebe ich, dass sie völlig positiv überrascht von ihrem Aufenthalt zurückkommen. Sie haben dort ein „Aha“-Erlebnis. Sie stellen fest, dass sie von den hiesigen Mainstreammedien über Kuba belogen und mit Vorurteilen vollgepumpt werden.

Und außerdem braucht das Land die Devisen. Ohne die Einnahmen aus dem Tourismus wäre die wirtschaftliche Situation noch erheblich schwieriger als sie es ohnehin schon ist.

Und zum Schluss: Was wäre dein persönlicher Reisetipp für unsere Leser?

Manfred Sill: Unternehmen Sie eine Radtour in Kuba! Das ist ein unvergessliches Erlebnis – und Sie sind immer hautnah dran am Geschehen. Es gibt kaum eine Fortbewegungsart, bei der man so viel vom Land und seinen Menschen mitbekommt.



Presseerklärung zur Rede Donald Trumps in Miami

Die Rede Donald Trumps isoliert nicht Kuba, sondern die USA

Als am 17. Dezember 2014 die Präsidenten der USA und Kubas, Barack Obama und Raúl Castro, in ihren Staaten gleichzeitig vor die Presse traten, waren viele Menschen auf der Welt davon überzeugt, dass nun ein neues Verhältnis zwischen den beiden Staaten beginnen könnte. Dass die USA sich mehr als taktischer Art auf eine Augenhöhe mit Kuba begeben könnten, war nicht zu erwarten, aber es schien damit zumindest ein Eingeständnis zu geben, dass die Praxis der offenen Drangsalierung, Unterwanderung sowie der psychologischen und bei der Invasion in der Schweinebucht auch realen Kriegführung komplett gescheitert war. Manche Analysten hielten mittelfristig auch ein Ende der Finanz- und Wirtschaftsblockade für möglich.

Die Regierung unter Präsident Obama arrangierte mit Kuba die Einrichtung von Botschaften, änderte ansonsten zunächst aber nur kleine Rahmenbedingungen und verschaffte wegen der fortdauernden Blockade den Menschen Kubas tatsächlich nur wenig positive Änderungen. Mit der Öffnung für mehr Besuche der US-Bürger/innen, für landwirtschaftlichen und anderen Warenaustausch, für Flugverbindungen, für Tourismusschiffe verband sich allerdings die Hoffnung, dass die Beziehungen stückweise verbessert werden könnten. Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, die seit 1974 für Freundschaft mit dem kubanischen Volk und seiner Regierung wirbt, hat jedoch immer zu Recht darauf hingewiesen, dass eine Normalisierung der Beziehungen nicht zu haben ist, wenn an der Blockade festgehalten wird.

Die Rede des neuen US-Präsidenten Donald Trump im Manuel Artime – Theater in Miami reiht sich ein in viele widersprüchliche Aussagen eines Mannes, der neben der Realität vieler anderer Staaten auch die Kubas nicht kennt. Irrationale Beschimpfungen eines Landes, das nie die USA bedroht hat, werden nur die USA selbst in die Isolierung treiben. Behauptungen, alle Maßnahmen Obamas rückgängig zu machen, stehen neben einer nach jetzigem Kenntnisstand relativ kleinen Zahl von Änderungen gegenüber der Politik der Vorgängerregierung. Das betrifft im Wesentlichen, dass die erlaubten, nicht-touristischen Reisen für US-Bürger/innen (akademische oder künstlerische Gründe) nur noch in Gruppen vorgenommen werden dürfen. Zudem soll verhindert werden, dass Hotels genutzt werden, die die US-Regierung dem kubanischen Militärhaushalt zurechnet. Zu mehr wirtschaftlichem Austausch soll es nur noch mit dem „privaten Sektor“ kommen, den es auf Kuba in kleinem Umfang de facto nur in der Landwirtschaft gibt.

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba sieht in der Rede Trumps neben einer Fortführung der Blockade und der weiteren Besetzung des illegal gehaltenen Stützpunkts in Guantánamo vor allem ein Vergehen gegen die Völkerfreundschaft und damit in erster Linie gegen die eigene Bevölkerung. Denn das kubanische Volk kennt diese Politik seit vielen Jahrzehnten. Es wird sich auch dadurch nicht einschüchtern lassen. Es wird frei bleiben, solange es den Sozialismus als Grundlage seiner Souveränität verteidigt!

Bundsvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Köln, 17. 6. 2017

Stunde der Militanten

Reaktion wütet in Venezuela gegen Regierung und Volk

Von Andre Scheer

Dutzende Menschen sind in Venezuela bislang der von militanten Oppositionsgruppen entfesselten Gewaltkampagne zum Opfer gefallen, das Land droht, in einen Bürgerkrieg abzurutschen.

Anfang April rief die rechte Opposition zu Demonstrationen auf, die sich zunächst an einer – kurz darauf korrigierten – Entscheidung des Obersten Gerichtshofs (TSJ) entzündeten. Seither wechseln die Begründungen für die Demonstrationen, doch das Szenarium wiederholte sich: Die Regierungsgegner sammelten sich in den von ihnen dominierten Vierteln im Osten der Hauptstadt Caracas und kündigten an, zu bestimmten Behörden demonstrieren zu wollen. Diese lagen jedoch immer im Regierungsviertel und damit in unmittelbarer Nähe des Präsidentenpalastes Miraflores und anderer zentraler Einrichtungen. Die Behörden des Innenstadtbereichs Libertador verweigerten deshalb die Genehmigung, und Polizeiketten versperrten den Demonstranten den Weg. In diesem Moment schlug die Stunde der Militanten: Vermummte Jugendliche versuchten, gewaltsam die Absperrungen der Beamten zu durchbrechen. Diese reagierten mit Tränengas und Wasserwerfern. Scharfe Waffen gegen die Demonstranten einzusetzen, ist den Sicherheitskräften gesetzlich verboten – und Venezuelas Präsident Nicolás Maduro hat den eingesetzten Kräften sogar verboten, ihre Dienstwaffen auch nur mitzuführen.

Die Sprecher des „offiziellen“ Oppositionsbündnisses MUD (Tisch der demokratischen Einheit) bemühen sich, den Eindruck „friedlicher Proteste“ aufrechtzuerhalten, die von der Staatsmacht brutal unterdrückt werden – und fast alle internationalen Massenmedien übernehmen diese Darstellung kritiklos. Dabei

helfen ihnen Exzesse von Polizei und Nationalgarde, die in manchen Fällen unverhältnismäßig vorgingen. Der internationalen Medienmacht dienen diese Fälle als willkommener Beweis für die „Repression des Maduro-Regimes“. Unterschlagen wird jedoch zumeist, dass die Generalstaatsanwaltschaft in solchen Fällen schnell Ermittlungen aufgenommen hat, mehrere Polizisten sitzen inzwischen in Haft.

Inzwischen – seit Mitte Mai – sind die Demonstrationen jedoch in den Hintergrund getreten, die Teilnehmerzahlen gingen deutlich zurück. Die Sicherheitskräfte Venezuelas sehen sich nun jedoch Gruppen gegenüber, die offenkundig paramilitärisch ausgebildet und trainiert wurden und professionell für den Straßenkampf ausgerüstet sind. Eine beträchtliche Zahl von Polizisten und Angehörigen der Nationalgarde wurde inzwischen getötet oder verletzt – in den ausländischen Medien, auch in Deutschland, wird das fast immer unterschlagen.

Verschwiegen wird auch, dass sich Venezuelas Opposition nach wie vor nicht eindeutig von den Gewaltexzessen distanziert, sondern sie als „legitime Verteidigung gegen die Repression“ rechtfertigt. Von manchen Kleinbürgern werden die in Gasmasken und Helmen posierenden Jugendlichen als „Helden“ gefeiert. Die meisten Einwohner der Hauptstadt machen jedoch lieber einen großen Bogen um die unberechenbaren Gruppen. Eine Journalistin aus Caracas berichtete: „Ich fuhr im Bus nach Hause. Er war überfüllt, weil die Me-

tro ihren Betrieb aus Sicherheitsgründen eingestellt hatte, und das alte Fahrzeug schleppte sich nur mühsam und langsam voran. Dann sahen wir eine Gruppe Vermummter ankommen, und eine Frau neben mir feuerte den Fahrer an: ›Beeilen Sie sich, die wollen den Bus anzünden!‹ Wir kamen tatsächlich schnell genug weg, aber als ich zu Hause ankam, hörte ich in den Nachrichten, dass die Straßenkämpfer einen Linienbus gekapert und in Brand gesteckt hatten.“

USA unterstützen Strategie der Gewalt

In der unabhängigen Tageszeitung „Últimas Noticias“, die unter anderem Kolumnen des rechten Parlamentspräsidenten Julio Borges druckt, fragte sich der Herausgeber Eleazar Díaz Rangel am 14. Mai, warum sich die Opposition nicht klar von solchen Terroraktionen abgrenzt. Die Antwort gab er in seinem Artikel „Der unkonventionelle Krieg“ selbst: Weil die Ausschreitungen Bestandteil einer Kampagne sind, die zwischen der MUD und dem Southern Command (Southcom) der US-Armee ausgehandelt wurde. Ohne dessen ausdrückliche Unterstützung sei die anhaltende Gewalt in Venezuela undenkbar, so der bekannte Journalist.

Er zitierte aus einem Bericht des Southcom-Kommandeurs Kurt Tidd vor dem Streitkräfteausschuss des US-Senats: „Mit den politischen Faktoren der MUD haben wir eine gemeinsame Agenda vereinbart, die ein abruptes Szenarium enthält, das Straßenaktionen und den dosierten Einsatz bewaffneter Gewalt unter Einkreisung und Fest-



In Kuba ausgebildete Mediziner am 1. Mai in Havanna
Foto: Ismael Francisco/ Cubadebate

setzung beinhaltet. Mit den engsten Partnern der MUD haben wir auch vereinbart, die Nationalversammlung als Hebel zu benutzen, um die Regierungstätigkeit zu stören, Veranstaltungen und Demonstrationen einzuberufen, Regierungsvertreter einzubestellen, Kredite zu verweigern, Gesetze aufzuheben.“ Militärisch könnten die USA noch nicht offen eingreifen, aber es stünden die Spezialkräfte des Southcom zur Verfügung, so Tidd. Ausdrücklich verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Militärbasen der USA in Kolumbien.

„Nur mit dieser Übereinstimmung zwischen der venezolanischen Opposition und politischen und militärischen Kräften der USA wie dem Southern Command in diesem unkonventionellen Krieg lässt sich die unendliche Weiterentwicklung dieser bewaffneten Aktionen und des Vandalismus verstehen, ihre Hoffnung ist ›Jetzt oder nie‹,“ schließt Díaz Rangel seinen Artikel.

Militär auf Bedrohungslage eingestellt

Venezuelas Militär hat sich auf die Bedrohung offenkundig eingestellt. Verteidigungsminister Vladimir Padrino López sprach am 17. Mai in einem Kommuniqué von einem „laufenden Staatsstreich“ gegen die verfassungsmäßige Ordnung und machte Kolumbien mitverantwortlich für die entstandene Lage. Bereits am 5. Mai hatte er davon gesprochen, dass sich das Land bereits „an der Grenze zwischen der Subversion und dem bewaffneten Aufstand“ befinde. Der oberste General der Bolivarischen Nationalen Streitkräfte (FANB) rief die gesamte Bevölkerung zum Dialog auf. Eine hervorragende Gelegenheit dafür sei die Verfassungsgebende Versammlung, für die Maduro die Initiative ergriffen hatte.

Ausweg „Verfassungsgebende Versammlung“?!

Der Präsident hatte am 1. Mai die Einberufung der Asamblea

Nacional Constituyente (ANC) angekündigt. Das genaue Datum ihrer Wahl steht noch nicht fest, der für die Durchführung zuständige Nationale Wahlrat (CNE) hat sich noch nicht dazu geäußert.

Nach den Vorstellungen Maduros soll die ANC 500 Delegierte umfassen, die alle in direkter und geheimer Wahl durch die Bevölkerung bestimmt werden. Eine Neuerung empört jedoch die Regierungsgegner: Nur die Hälfte der Sitze soll wie bisher in territorialen Wahlkreisen vergeben werden. Die andere Hälfte soll die verschiedenen Gesellschaftsschichten repräsentieren. Deshalb sollen zum Beispiel Arbeiter und Studierende zusätzlich ihre Vertreter in die Verfassungsgebende Versammlung entsenden – ebenfalls in direkter und geheimer Wahl.

Wenn das so umgesetzt wird, könnte das ein spannendes Experiment werden.

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Der aus Steuermitteln finanzierte staatliche BRD-Auslandssender „Deutsche Welle“ (DW) unterstützt mit seinem Budget die Aktivitäten kubanischer Systemgegner. Am 13. Januar 2017 unterrichtete die DW den Deutschen Bundestag (Drucksache 18/10856) unter anderem darüber, dass sie der Bloggerin Yoani Sánchez mit der TV-Talksendung „La voz de tus derechos“ („Die Stimme deiner Rechte“) auch in diesem Jahr einen festen Sendeplatz einräumt. Mit der Sendung, heißt es in der Unterrichtung, setze die DW ihr Markenthema „Freiheit“ um.

Der „gute“ BRD-Staatssender

Über die sonstigen Aktivitäten und zweifelhaften Verbindungen ihrer „Freiheits-Moderatorin“ zur rechten Szene informierte die DW den Bundestag wohlweißlich nicht. So erfuhren die Abgeordneten nichts von einem freundschaftlichen Treffen, das Sánchez 2013 mit dem rechtsextremen brasilianischen Politiker Jair Bolsonaro, einem Befürworter des früheren Militärregimes und der Folter, hatte. Auch ihre Kontakte zu exilkubanischen Terrorgruppen wie der berüchtigten „Brigada de Asalto 2506“ (Brigade des Sturmangriffs 2506) oder der von Miami aus agierenden militanten Organisation „Hermanos del Rescate“ sind für DW kein Thema.

Sánchez selbst begründet ihre systemfeindlichen Aktivitäten in Kuba vor allem damit, dass sie „staatliche Medien“ wegen deren Regierungsnähe ablehne. Beim Staatssender DW, dessen Nähe zur Bundesregierung sich aus dem Programmauftrag und dem Haushaltstitel ergeben, sieht sie das offenbar anders. Der BRD-Regierungssender ist für Sánchez ein „guter Staatsfunk“ und das Geld der bundesdeutschen Steuerzahler, das dazu beiträgt, den Einfluss der kubanischen Contras und das eigene Vermögen zu mehren, ist ihr hochwillkommen.

50 000 Dollar von der Fürstin

Seit dem 6. April 2017 ist die betuchteste Frau Kubas um weitere 50 000 Dollar reicher. Wie die Klatsch-

spalten der New York Times und anderer US-Medien berichteten, wurde die Berufs-Dissidentin auf einer glamourösen Party in New York mit dieser Summe „für ihren Mut“ prämiert. Spender ist eine Stiftung des steinreichen Ehepaars Barry Diller und Diane von Fürstenberg. Medienmogul Diller macht Milliarden mit Internetfirmen, seine Gattin Millionen mit dem Design von Luxus-Artikeln. Neben Yoani Sánchez beschenkte die Modediva auch mehrere Modells und Schauspielerinnen. Von Fürstenberg lobte die von ihr zudem mit sündhaft teuren

Kleidern Ausgestatteten als „Frauen, die kämpfen können“.

Für welchen „Mut“ Yoani Sánchez 50 000 Dollar erhielt, blieb jedoch das Geheimnis der Milliardärsfamilie. In Kuba hat die Fake-News-Produzentin mit ihrer von ausländischen „Sponsoren“ aufgebauten Online-Zeitung „14ymedio“ – trotz gegenteiliger Behauptungen – jedenfalls nichts auszustehen. Ohne Furcht und Scham genießt Sánchez ihre mal von Contra-Organisationen in Miami, mal von Medienkonzernen bezahlten Luxusreisen und ihre Star-Honoreare lassen jeden ehrlichen Blogger in der Welt vor Neid erblassen. Die einfache Addition ihrer bisherigen Geldprämien ergibt ein sechsstelliges Vermögen. Dazu kommt jeden Monat ein üppiges Gehalt des in Miami sitzenden Verbandes privater Medienbesitzer, der „Interamerikanische Pressegesellschaft“, dessen Interessen sie in Kuba vertritt. Außerdem erhält Sánchez unter anderem regelmäßig Zahlungen vom spanischen Medienkonzern „Prisa“ und dem bundesdeutschen Staatssender DW. Versteuert hat die Dame von diesem Geldsegen in ihrem Heimatland so gut wie nichts.

Das nötigt dem in New York residierenden Medienszenen und seiner Fürstengattin offensichtlich so viel Respekt ab, dass sie Sánchez für ihren „Mut“ prämierten. Die für die Milliardäre zuständigen US-Finanzbehörden verstehen bei Delikten dieser Größenordnung nämlich keinen Spaß und Steuerhinterzieher kommen in den USA hinter Schloss und Riegel. In Kuba jedoch werden solche Vergehen bislang eher lasch verfolgt. Wohl auch deshalb zieht die einst von der CIA aufgebaute und heute von Konzernen und Regierungen ausgehaltene Yoani Sánchez es vor, im sozialistischen Kuba zu leben. Das Land ihrer Träume, die USA, sucht sie nur besuchsweise auf, zum Beispiel wenn eine Fürstin die Reise zu einer Luxusparty spendiert und dazu noch ein Geschenk von 50 000 Dollar winkt.

DER ONLINE-SHOP FÜR ALLE LINKEN

T-Shirts . Hoodies . Bücher . Broschüren . Fahnen . CDs . DVDs . Antiquariat und mehr



Broschüren
3,00 €



6 Gläser
10,00 €



Fahnen
ab 12,00 €



UZ 6 Wochen
Probe lesen 0,00 €



Hoodies
24,90 €



T-Shirts
14,90 €



Tassen
ab 6,00 €

E-Mail: info@unsere-zeit.de

www.uzshop.de

Tel: 0201 17 78 89 23

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)**

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Einigkeit macht stark, aber Einigkeit der festen inneren Überzeugung, nicht äußere mechanische Zusammenkopplung von Elementen, die innerlich auseinanderstreben. Nicht in der Zahl liegt die Kraft, sondern in dem Geiste, in der Klarheit, in der Tatkraft, die uns beseelt.«

Rosa Luxemburg

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



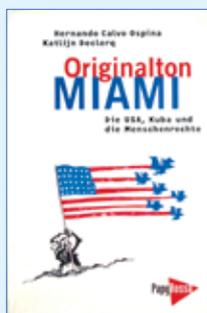
**Cuba
Musica
y Revolucion**

CD



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht pers6nlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zuruckzusenden.